

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40 zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Donnerstag, 9. Dezember 1943

5. Jahrgang / Folge 294

Anzeigengrundpreis für die 1 mm hohe und 22 mm breite Zelle: Gesamtausgabe 60 Gr. od. 30 Bpf., Bezirksausgaben Krakauer Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr. od. 18 Bpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH., Krakau Poststr. 1

Washington erwartet Sowjetisierung des Oberbefehls der Alliierten

Marschall Woroschilow kommt nach London? - Unzufriedenheit der Öffentlichkeit über die persischen Dialoge - Empfehlungen des Londoner Indien-Ausschusses an Churchill - Weitere Kritik an Teheran

Berlin, 9. Dezember

„Die Erklärung von Teheran ist russisch in der Form, kremlich in der Phrasologie und orientalistisch in ihrer Unklarheit.“ Der nordamerikanische Korrespondent Edwin Mowrer hat sich auf diese unmißverständliche Weise zu den persischen Dialogen Churchills, Stalins und Roosevelts geäußert, und auch die englischen Pressekommentare lassen auf die Unzufriedenheit der öffentlichen Meinung mit der Farblosigkeit der amtlichen Verlautbarung hinlänglich schließen. Wenn außerdem in einigen Kreisen des USA-Kongresses die Beschlüsse von Teheran eine zwiespältige Aufnahme gefunden haben, und Abgeordnete das Kommuniqué nicht ohne Ironie „eine schöne erhabene Erklärung von Absichten“ nannten, so zeigt das immerhin eins: ganz hat man auch auf der Gegenseite noch nicht das Gefühl dafür verloren, daß der Krieg sich durch Konferenzbeschlüsse allein nicht gewinnen läßt. Höchst bemerkenswert daher auch die sowjetische Ansicht, die Zusammenkunft von Teheran dürfe nicht die letzte in der Reihe dieser Begegnungen bleiben. Weil noch nicht alle Probleme erörtert wären, sei mit einer zweiten Zusammenkunft der drei Staatsmänner in der nahen Zukunft zu rechnen.

Der schon oben zitierte nordamerikanische Korrespondent Mowrer gibt in diesem Zusammenhang, wie zahlreiche andere, zu, daß die Alliierten wahrscheinlich noch mit vielen Enttäuschungen zu rechnen hätten, falls sie keine weiteren Ergebnisse über die Konferenz in Teheran bekanntgeben würden. Vielleicht ist London aus diesem Grunde doch noch mit einer wenigstens verspäteten Sensation bedacht worden. Wie man in Washington nämlich wissen will, soll sich Stalin in Teheran entschlossen haben, seinen Kriegsmarschall Woroschilow persönlich nach London abzuordnen, um dem anglo-amerikanischen Generalstab dort bei der Ausarbeitung der Pläne für einen Angriff auf den europäischen Kontinent behilflich zu sein. Diese Initiative Stalins soll, wie weiter mitgeteilt wird, von Roosevelt und Churchill mit heller Begeisterung aufgenommen sein. Es ist indessen unverkennbar, daß in politischen Kreisen Londons der Meldung aus Washington mit recht gemischten Gefühlen begegnet wird, obwohl man sich bemüht, dem zukünftigen Inspektor aus Moskau im voraus Lorbeerkränze zu winden. Im übrigen wird auf Grund von Meldungen aus Washington in Londoner politischen Kreisen versichert (und zwar wohl zur Beruhigung der Sowjets), daß gegenwärtig wieder einmal die Pläne für eine Invasion Europas einer ernsthaften Diskussion unterzogen würden.

Das ist nun allerdings wieder keine Sensation. Auch die amerikanische Kritik nach Teheran stellt jetzt fest, wenn es Churchills und Roosevelts Absicht gewesen sei, die Russen zufriedenzustellen, so sei alles in bester Ordnung, aber damit könnten sich die Engländer und Amerikaner nicht zufrieden geben. Mowrer und die Isolationisten des Kongresses, die sich in diesen Tagen gegen Roosevelt gewandt haben, mögen eine Minderheit darstellen, die sich von der Aufnahme, die sonst das Kommuniqué gefunden hat, unterscheidet, aber ihre Kritik rührt gerade an das Wesentlichste, wenn einer der republikanischen Abgeordneten jetzt der Hoffnung Ausdruck gab, es möchten hinter den Erklärungen von Teheran nicht nur Worte stehen, „sondern auch ehrliche Absichten und eine Entschloßene, die dazu ausreichen werde, sie in die Tat umzusetzen.“ Hiermit ist eigentlich schon im eigenen Lager die ganze Propagandaoffensive der Westmächte ad absurdum geführt. Schließlich aber bleibt die Logik nicht zu bestreiten, die eine Erklärung des Ausschusses für die indische Freiheitsbewegung in London enthält. Sie lautet: „Wenn Churchill wirklich daran gelegen ist, die Demokratie zu erweitern, so kann er unverzüglich mit Indien beginnen. Er kann Tausende von Kongreßanhängern aus den Gefängnissen entlassen, das Verbot der Kongreßpartei aufheben, Indiens Recht auf Unabhängigkeit anerkennen und sich mit einer nationalen Regierung einverstanden erklären, die nur der Bevölkerung Indiens gegenüber verantwortlich ist.“

Niemals war ja in der Politik der Abstand zwischen Phrase und Wirklichkeit so groß, wie bei dem, was jetzt in Teheran verkündet worden ist. Das Gefühl für diese Diskrepanz ist all-

mählich überall sichtbar geworden. Besonders eindrucksvoll äußerte sich gestern dazu die Schweizer Zeitschrift „Der Bund“: „Was will es schon im einzelnen heißen“, schreibt das Blatt, „wenn erklärt wird: wir anerkennen voll die auf uns und alle vereinten Nationen fallende Verantwortung bezüglich des Friedens“, oder wenn gesagt wird, daß „die Geißel und der Schreck des Krieges für eine Reihe von Generationen gebannt“ würden. Selbstverständlich kann man hierüber allerhand zusammen phantasieren, aber ob es schließlich zutrifft, bleibt dahingestellt.“ Gern — so meint der „Bund“ — werde man zur Kenntnis nehmen, daß die Alliierten von ihrem guten Willen und dem der erdrückenden Mehrheit der Völker reden. Was

von der Zusammenarbeit und aktiven Mitarbeit aller Staaten, die sich mit ihnen für die Ausschaltung der Tyrannei und der Versklavung, der Unterdrückung und der Intoleranz einsetzen, gesagt werde, sei zweifellos schön und gut: „Aber die Völker Europas werden wohl samt und sonders ebenso dringend wissen wollen, ob diese Befreiung wirklich vollständig und allgemein sein wird. Darüber muß endlich einmal und unbedingt Klarheit geschaffen werden.“ Wenn die meisten amerikanischen Beobachter der Ansicht sind, daß den baltischen Staaten nach dem Kriege die Einverleibung in die Sowjetunion bevorsteht, so werden sich die meisten Bewohner jener Länder und mit ihnen die meisten Europäer für diese Befreiung bedanken“

Tojo an die Völker Ostasiens

Der Höhepunkt der japanischen Feiern zum Jahrestag des Krieges

Tokio, 9. Dezember

Den Höhepunkt der mehrtägigen Feiern in Japan anläßlich des zweiten Jahrestages des Ausbruchs des großasiatischen Krieges bildete eine Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten Tojo an die Völker Ostasiens. Tojo führte aus: „Seit Beginn des Krieges haben die japanischen Streitkräfte unter Seiner Majestät den Tenno strategisch geschickte und tapfere Kämpfe geliefert und besonders in letzter Zeit eine ununterbrochene Reihe von Siegen errungen. Ich danke bei dieser Gelegenheit allen, die auf dem Schlachtfeld ihr Leben geopfert haben und spreche ihnen unsere Hochachtung aus. Der Aufbau Großasiens, ist nur durch eine erfolgreiche Durchführung des Krieges möglich. Ob eine Milliarde Menschen in diesem Gebiete in Frieden und Sicherheit leben und gemeinsam sich des Wohlstandes erfreuen können oder ob sie wieder unter die nordamerikanische und britische Mißherrschaft fallen und die Leiden unterdrückter Völker erdulden müssen, hängt allein von diesem großen Kriege ab.“

Meine Landsleute! Ihr habt euren Posten in der Schlacht bezogen. Wir, 100 Millionen Menschen unserer Nation, erneuern unseren Entschluß, daß wir ebenfalls in der kämpfenden Front stehen, daß wir unsere Lebenshaltung in der Kriegszeit eingehend ändern, unsere Kampfkraft und uns selbst für einen verlängerten Krieg stärken.“

Der feste gemeinschaftliche Entschluß von einer Milliarde Menschen Großasiens wurde durch die Konferenz der großasiatischen Nationen, die kürzlich stattgefunden hat, bestätigt. Im Vergleich zu der Lage, vor dem Kriege haben sich die Aussichten Großasiens völlig ver-

ändert, und unsere Zukunft erscheint uns voller glänzender Hoffnungen. Auch die mit uns verbündeten Nationen in Europa werden immer stärker in ihrem Entschluß und Willen, zu kämpfen und ihren heldenhaften Kampf fortzusetzen, bis alle Schwierigkeiten überwunden sind. Unsere Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten wird täglich fester und die mit uns verbündeten Nationen in Ost und West teilen gemeinsam den finsternen Absichten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten vernichtende Schläge aus, bis erreicht unser Ziel: die Errichtung einer neuen Weltordnung. Zur Lage im feindlichen Lager stellen wir fest, daß die leitenden Männer der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, während sie vorgeben, für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Wohlwollen und Barmherzigkeit zu kämpfen, Handlungen begehen, die das genaue Gegenteil dessen sind, was sie zu vertreten vorgeben. Solch himmelschreienden Maßnahmen, wie die wiederholten Angriffe auf unsere Lazarettenschiffe, sind nicht zu entschuldigen. Besonders den Völkern Ostasiens gegenüber geben sie vor, für eine offene Tür und gleiche Möglichkeiten zu kämpfen, in ihren eigenen Gebieten aber verschließen sie den Völkern Ostasiens die Tür und lassen ihnen eine ungleiche Behandlung zuteil werden. Auf der Konferenz haben die feindlichen Staatsmänner selbstherrlich über Ostasien gesprochen, über Ostasien disponiert und haben prahlerisch und laut erklärt, daß sie Japan auf dem Status einer drittklassigen Nation zurückwerfen wollten. Was kann dies Gerede schon anders sein, als dumme, kindische Agitation, geboren aus der Notwendigkeit, ihre gegenwärtigen schweren Fehlschläge zu verdecken.“

Die unbequeme Smuts-Rede

Ein Nachklang im Unterhaus - Die Folgen der Churchill-Politik

Zürich, 9. Dezember

Die krampfhaften Bemühungen der Londoner Regierungskreise, die Rede des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts, der in kaum verhüllten Worten die Auslieferung des europäischen Kontinents an die Bolschewisten bestätigte in der Versenkung verschwinden zu lassen, führten zu einer Debatte im Unterhaus. Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee gab im Namen des Kabinetts die Erklärung ab, daß die Rede Smuts nichtamtlichen Charakter gehabt habe und keineswegs eine Erklärung über die Politik der britischen Regierung darstelle. Der Labourabgeordnete Shinwell machte Attlee darauf aufmerksam, daß Smuts ein aktives Mitglied des britischen Kriegskabinetts sei. Attlee mußte schließlich zugeben, daß die Rede Smuts einen wertvollen Beitrag zum Studium der Nachkriegs-probleme bilde und mit aller Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdiene. Der Stellvertreter Churchills wehrte sich aber mit Händen und Füßen dagegen, daß sie eine bindende Meinungsäußerung der gegenwärtigen britischen Regierung darstelle. Auf die Frage, wer denn für die Veröffentlichung der sensationellen Rede verantwortlich sei, erklärte Attlee zögernd, daß diese Veröffentlichung gemäß den Wünschen Smuts selbst erfolgt sei. Für den ganzen Verlauf der Debatte ist bezeichnend, daß, wie man dem Reuter-Bericht entnehmen kann, jede Anspielung auf das Geständnis Smuts fehlte, der europäische Kontinent werde im Falle einer Niederlage Deutschlands durch die Bolschewisten beherrscht werden. Diese Feststellung eines „aktiven“ Mit-

gliedes des britischen Kriegskabinetts ist allerdings ein geradezu vernichtendes Urteil über Churchill und Eden. Die Folgen dieser Politik zeigen sich jetzt auch wieder an anderer Stelle. Nach der ersten peinlichen Überraschung über die Errichtung einer Moskauer Strohmänner-„Regierung“ in Serbien scheint man in London jetzt den geistigen Anschluß wiedergefunden zu haben, und zwar, wie zu erwarten war, im Sinne einer prompten Kapitulation vor dem neuen Vorstoß der bolschewistischen Machtpolitik in Richtung Mittelmeer. Jedenfalls wurde in London gestern eine amtliche Feststellung veröffentlicht, wonach die „Regierung“ des Bandenhäuptlings Tito nach wie vor die militärische Unterstützung Großbritanniens genießen werde. In der englischen Presse wird inzwischen bereits offener für die Moskauer Strohmänner in Jugoslawien Stellung genommen und Peter in Kairo angeraten, sich schleunigst Moskau zu unterwerfen. In diesem Sinne schreibt beispielsweise der „Observer“: Man darf sich der Tatsache nicht verschließen, daß die neugebildete provisorische Regierung im Volk eine weit größere Stütze haben werde, als jemals das Kabinett in Kairo. Peter sei jetzt in eine sehr heikle Lage geraten. Wenn er es ablehne, die Regierung Tito anzuerkennen, werde er sich wahrscheinlich seinem eigenen Volke entfremden, und er müsse unter solchen Umständen damit rechnen, daß eine solche politische Einstellung es ihm unmöglich machen könnte, im zukünftigen „befreiten Jugoslawien“ wieder den Thron zu besteigen.

Sie sollen nur kommen

Deutschland und die Pläne des Feindes

Von Hermann Spannagel, Berlin

Man sieht heute klar, daß der Fehlschlag des Sommerprogramms unserer Feinde den Anlaß bildete, in gemeinsamen Besprechungen der drei Staatschefs einen neuen „unabänderlichen und absolut zuverlässigen“ Siegesfahrplan für die kommenden Monate festzulegen. Im Sommer dieses Jahres hatte man gehofft, durch kombinierte Unternehmungen im Osten und im Süden Europas die deutschen Fronten zum Wanken zu bringen. Die Ereignisse dieses Sommers, insbesondere die fast gleichzeitige Offensive der Sowjets im Osten und das mit großen Erwartungen gestartete Italien-Unternehmen unterstreichen diese Absicht deutlich genug. Dazu kamen die Hoffnungen, die man auf den Zusammenbruch Italiens setzte und die Churchill veranlaßten, volle fünf Wochen in Amerika zu bleiben, um mit Roosevelt zusammen die große Ernte einer völligen Besetzung Italiens einzuheimsen, deren Bergrung durch den Verrat Badoglios so verheißungsvoll begonnen hatte. Stalin hat es damals abgelehnt, an der Konferenz teilzunehmen, weil er noch hoffen konnte, allein, ohne aktive Mithilfe der Alliierten Deutschland niederschlagen zu können, um auf diese Weise, ohne auf die Ansprüche seiner Bundesgenossen Rücksicht nehmen zu müssen, allein in Berlin einmarschieren zu können.

Die Gründe, weshalb dieses Siegesprogramm nicht verwirklicht werden konnte, sind bekannt. Nun galt es, neue Wege zu beschreiten, um das ersehnte Ziel zu erreichen. Auch für Stalin erhob sich angesichts der blutigen Verluste dieses Sommers die Notwendigkeit, nach rascher Hilfe Ausschau zu halten. Nur dieser Zwang, den Krieg möglichst rasch zu entscheiden, veranlaßte ihn, sich mit seinen Bundesgenossen zusammenzusetzen, und von ihnen nun endgültig und unwiderruflich die Eröffnung der „Zweiten Front“ in Westeuropa zu verlangen, die zwar schon oft versprochen war, um deren Verwirklichung sich jedoch die Engländer und Amerikaner immer gedrückt hatten. So kam es also zu der Vereinbarung von Teheran, in der wohl als einziges greifbares Ergebnis die Pläne festgelegt wurden, mit denen Deutschland von Osten, Süden und Westen her angegriffen werden soll. Vom militärischen Standpunkt aus bringen diese Entschlüsse für Deutschland keinerlei Überraschungen. Deutschland sieht sich schon seit Juli dieses Jahres einer Generaloffensive gegenüber, die es schon lange zu dem notwendig gewordenen europäischen Aufmarsch veranlaßt hatte. Im Osten kämpften die Soldaten der deutschen Ostfront gegen einen erbitterten Feind, der trotz eines Massenaufgebotes von nie gekanntem Ausmaß keine strategisch entscheidenden Durchbrüche erzielen konnte. Die deutsche Front hielt stand und wird auch weiter standhalten. Die der deutschen Führung im Osten zur Verfügung stehenden Reserven sind stark genug, um bedrohliche Situationen, wie sie uns wohl auch in der Zukunft nicht erspart bleiben werden, immer rechtzeitig wieder auszubalancieren. An der Italienfront hat seit einigen Tagen der Feind mit seiner Großoffensive begonnen, die auf seinem linken Flügel vorübergehend ganz steckengeblieben ist, während der rechte Flügel trotz größten Anstrengungen allenfalls ein paar Kilometer vorwärts gekommen ist. Wenngleich bislang auf dem Balkan noch keine Kampfhandlungen größerer Art stattgefunden haben, so kann trotzdem gesagt werden, daß auch dort der Aufmarsch jetzt vollzogen ist. Nach der Liquidierung der Folgen des Badoglio-Verrates haben wir auch dort überall unsere Kampfpositionen bezogen und können der Dinge harren, die da kommen werden. Dasselbe gilt von Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen. Dort stehen schon seit Sommer dieses Jahres die Armeen bereit, die im Falle einer Invasion ausreichen werden, um die feindlichen Landstreitkräfte entscheidend zu schlagen. Man darf auf der Gegenseite überzeugt sein, daß wir diesen Sommer nicht untätig haben verstreichen lassen. Wenn jüdische Sensationsberichte davon erzählen, wie fieberhaft in den anglo-amerikanischen Stäben gearbeitet würde, wenn sie auf-

zahlen, wieviele Landkarten und Akten gewälzt, wieviele Befehle und Verfügungen herausgegeben werden, dann kann man diesen Herren nur sagen: Unsere Stäbe haben auch nicht geschlafen, sie haben systematisch beinahe jeden Winkel Europas in ihre gründliche Generalstabsarbeit einbezogen, sie haben geplamt und gehandelt, um die Widerstandskraft an den bisherigen Fronten zu verstärken und die potentiellen Fronten gegen jeden Angriff zu rüsten.

Wir brauchen heute, nach den Beschlüssen von Teheran nicht mehr umdisponieren, wir brauchen nicht eine Division an eine andere Front verschieben, alles steht schon bereit. Wenn sie kämpfen wollen, so sollen sie nur kommen.

Dies alles ist jedoch nur die eine Seite der deutschen Reaktion auf die Pläne unserer Feinde. Die andere Seite ist mit dem Wort Vergeltung umschrieben, dessen Sinn längst über die wörtliche Bedeutung dieses Wortes hinaus zu einem militärischen bedeutsamen Begriff geworden ist. Die sensationellen Ankündigungen des bekannten deutschen Publizisten Schwarz van Berk in der letzten Nummer der deutschen Wochenschrift „Das Reich“ lassen klar erkennen, welche Erwartungen von deutscher Seite auf die Vergeltungsaktion gesetzt werden. Wichtig ist vor allem die Bemerkung, daß der Termin der Vergeltung nicht mehr von der technischen Vollendung abhängt, sondern einzig und allein nur noch von dem Zweck, der mit ihr erreicht werden soll. Mit anderen Worten: die Vergeltung wird dann einsetzen, wenn die militärische Lage, zu deren Beurteilung ja auch jeweils die Pläne unserer Feinde gehören, beim Einsatz der deutschen Waffen den größtmöglichen Erfolg in physischer und psychischer Hinsicht verspricht. Denn uns geht es ja nicht darum, Trümmer mit Trümmern zu vergelten, sondern dem Krieg soll durch diese drastische Maßnahme eine andere Wendung gegeben werden.

Alle diese Gesichtspunkte sind zu bedenken, wenn man die Reaktion Deutschlands auf die militärischen Pläne unserer Feinde in Betracht zieht. Wir können getrennt Muts die Generaloffensive erwarten. Wir sind vorbereitet, nicht nur um ihr standzuhalten, sondern auch um im gegebenen Augenblick zurückzuschlagen. Wir haben die Nerven, mit diesem Schlag so lange zu warten, bis er dann mit um vernichtender Wirkung auf unsere Feinde niederprasselt wird. Wir können uns dabei mit dem Soldaten vergleichen, der die entzündete Handgranate bis kurz vor der Explosion in der Hand behält. Erst dann wirft er sie auf das feindliche MG-Nest. Würde er die Nerven verlieren und die Handgranate zu früh werfen, könnte es möglich sein, daß sie ihm vom Gegner wieder vor die Füße geworfen wird. Nerven gehören zu diesem sicherlich nicht risikolosen Unternehmen. Aber unsere Führung und unser Volk haben den Beweis erbracht, daß sie Nerven haben, daß sie warten können, um im richtigen Augenblick ihre Chance wahrzunehmen.

„Weltpräsident“ Roosevelt

Sumner über die Kriegsabsichten der USA

Genf, 9. Dezember

Mit einer Offenheit, wie wir ihr bisher noch nicht begegnet sind, deckte der Vertreter von Illinois im Abgeordnetenhaus, Sumner, die wahren Kriegsabsichten Roosevelts und seine hochgespannten Wunschträume auf. Die Rede Sumners, die in der irisch-amerikanischen Wochenschrift „Leader“ veröffentlicht wurde, beginnt mit der Feststellung, daß Roosevelt bekanntlich einen „die ganze Welt umfassenden Nationsverband“ schaffen wolle. Er werde diesen Plan Schritt für Schritt zu erreichen versuchen. Den Zweiflern, die etwa nicht glauben, daß Roosevelt dieses Vorhaben verwirklichen werde, sagte Sumner: „Wenn sie glauben, der Präsident wage es nicht, solches zu tun, dann vergessen Sie, wie ehrgeizig er ist. Fremde Scharfmacher wissen, daß das Schmeicheln seiner Ambitionen der Schlüssel zum USA-Schatzamt ist, von wo sie das Geld erhalten, das sie zu ihrem Krieg gegen Deutschland brauchen. Sie hörten daher nicht auf, Roosevelt zu erzählen, es gäbe keinen Krieg, besäße man eine Weltregierung und redeten ihm ein, daß er, Roosevelt, der einzig geeignete Chef einer solchen Regierung wäre. „Ich sage voraus“, so fährt Sumner fort, „die Historiker schreiben eines Tages über Roosevelt wie über den Habsburger Kaiser Karl V., von dem sie sagten, es habe ihn nicht interessiert, sein eigenes Land erfolgreich zu regieren, weil er es in seinem Ehrgeiz lieber wahrgenommen hätte, daß man ihn den Beherrscher der Welt nannte. Sumner versicherte, daß die „Advokaten der Weltunion“ die gleichen seien, die daran arbeiteten, daß die USA in den Krieg eintraten. Er warnt die Amerikaner, sich von den Friedensplänen und Argumenten dieser Leute in Acht zu nehmen; denn man dürfe daran zweifeln, sagt er, daß sie einen wirklichen dauerhaften Frieden wünschten. Sie sähen es Heber wenn die USA in einen Krieg gleichgültig in welcher Ecke der Welt er entbrenne, verwickelt würden. Zum Schluß versetzt der USA-Abgeordnete den Engländern noch einen scharfen Seitenhieb, indem er ihnen ungeschminkt zu verstehen gibt, daß England von jetzt ab viele Kriege auf der Welt auszukämpfen haben werde und nicht nur den Krieg gegen Deutschland oder Japan. Sumner krönt seinen Angriff gegen die Engländer mit der Feststellung, daß England von einem Ende der Welt bis zum anderen gehaßt werde, „von den Muslimen, den Iren, den Franzosen, den Ägyptern, den Indern, den Burmesen und den Chinesen“.

Serbien findet sich wieder

Umgruppierung und Konzentrierung auf innerpolitischem Felde

Belgrad, 9. Dezember

Serbien hat sich selbst wiedergefunden: gestern noch ein Land, von dem man annahm, daß der Funke der Unordnung und der kommunistischen Revolte einen Brand entfachen würde, ist Serbien heute ein verlässlicher Grundstein des Friedens und der Ordnung und offenbart sich als Brennpunkt eines entschiedenen Widerstandes und unversöhnlichen Abrechnungswillens im Rahmen der allgemein-europäischen Abwehr des Bolschewismus. In Serbien sind der nationale Gedanke des heiligen Sava und der internationale Gedanke des marxistischen Judentums scharf aufeinandergeprallt. Im Zuge der allgemeinen geistigen Umstellung der Völker Europas ist jetzt auch in Serbien der Prozeß der Vereinigung aller positiven Kräfte und die Umgruppierung auf innerpolitischem Felde in vollem Gange. Als größter und hauptsächlichster Widersacher treten der Bolschewismus und verwilderte Horden von Partisanen auf. In der Beurteilung der Untaten des kommunistischen „Paradieses“ ist das serbische Volk auf Grund seiner Erfahrungen mit den bolschewistischen Experimenten auf dem Balkan in einer besonderen Lage. Für immer weitere Kreise ist die bolschewistische Gefahr daher eine ständige überzeugende Warnung. Sofern die Feststellung der gemeinsamen Gefahr verbunden ist mit Äußerungen der Indolenz und des Gehenslassens von seiten solcher Staaten, die von manchen leichtgläubigen Serben als Freunde oder als Beschützer angesehen wurden, tragen solche Äußerungen dazu bei, die nationale Einigung Serbiens zu stärken und mancherlei Verirrungen und falsche Erwartungen zu bereinigen. Die nationale Eintracht und die entschiedene Absage an den Kommunismus haben für die breiten Schichten der

Bevölkerung die Bedeutung eines Lebensgrundgesetzes. Diese Punkte des serbischen Programms sind gleichzeitig ein Ergebnis der endgültigen Erkenntnis, daß der wahre Gegner jene unchristliche Ordnung ist, die obwohl sie von Serbien weit entfernt ist und obwohl sie unersetzliche Verluste an Territorien, Material und Menschen zu verzeichnen hat — dennoch nicht ruht, ihre imperialistischen Tendenzen hervorzuheben und eine Neuordnung zu versprechen, in der der Tagelöhner das soziale und der enteignete einzelne das nationale Ideal sind. Auf Grund dessen zeichnet sich deutlich eine Aktivierung aller nationalen Kräfte ab. Während sich im Gesamtplan des Kampfs gegen den Bolschewismus in Serbien die verschiedenen Strömungen ausschließlich in der Richtung einer Kräftigung und Erstarbung der Linie des Generals Neditsch entwickeln, nimmt auch der sozialwirtschaftliche und kulturelle Wiederaufbau des Landes mit der gleichen Intensität und Dynamik seinen Fortgang. Jene Einrichtungen, die als wahre Äußerungen gesunder serbischer Anschauungen in bezug auf die Gesellschaft und die Gesamtheit gewertet werden, werden immer mehr befähigt, verantwortungsvolle Funktionen zu übernehmen. So verkündete der Minister für Landwirtschaft den Beginn einer neuen „Brottschlacht“. Ferner werden Maßnahmen zur Verwirklichung einer genossenschaftlichen Wirtschaftsorganisation in die Wege geleitet. Im Gegensatz zu früher ist die grundlegende Idee der Funktion des reorganisierten serbischen Genossenschaftswesens das Leitwort „für die Interessen der Gemeinschaft“. Im kulturellen Leben hat gerade die letzte Zeit erneut Beweise wertvollen künstlerischen Schaffens erbracht.

U-Boote versenkten 48000 BRT

Der sowjetische Landekopf südlich Kertsch zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim haben Verbände der 6. rumänischen Kavallerie-Division unter Führung des bereits mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Generalleutnant Teodorini, durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze sowie deutsche, rumänische und kroatische Fliegerkräfte unterstützt, den feindlichen Landekopf südlich Kertsch zerschlagen. In dreitägigen schweren Kämpfen wurden die sowjetischen Landungsverbände aufgerieben und rund 2000 Gefangene eingebracht. Leichte deutsche Seestreitkräfte haben zu diesem Erfolg beigetragen. Sie vereitelten unter schwersten Einsatzbedingungen eine regelmäßige Versorgung der sowjetischen Landungstruppen. Alle Versuche der Bolschewisten, den angegriffenen Landekopf in der Nacht zum 7. Dezember zu räumen, wurden verhindert, sieben feindliche Fahrzeuge dabei versenkt. Damit haben unsere in der Kertsch-Straße eingesetzten Seestreitkräfte während der 35tägigen Seeblockade acht Motorboote, zwei Schnellboote, zwei Schlepper, zwei leichte sowie 23 Landungsfahrzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. Feindliche Entlastungsangriffe, die die Sowjets gestern aus dem Brückenkopf nordöstlich Kertsch führten, scheiterten. Im großen Dnjepr-Bogen ließ die feindliche Angriffstätigkeit wesentlich nach. Dagegen unternahmen die Sowjets südwestlich

Kremenchug mit zusammengefaßten Kräften fortgesetzte schwere Angriffe, um ihre Einbruchsstelle zu erweitern. Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Ein eigener Gegenangriff gewann trotz zähen feindlichen Widerstandes vorübergehend verlorengegangenes Gelände wieder zurück. Im Raum nordöstlich Shtomir und südlich Korosten macht der eigene Gegenangriff gegen zähen Widerstand der Sowjets gute Fortschritte. Zahlreiche Ortschaften wurden im Sturm genommen und feindliche Kräfte zerschlagen. An der übrigen Ostfront fanden lebhaftere örtliche Kämpfe zwischen Pripjat und Beresina, westlich Kertschew und westlich Nowel statt. Vom 4. bis 7. Dezember wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie über der Ostfront 115 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Zehn deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front flaute die Kampfaktivität gestern wieder ab. Nur an zwei Einbruchsstellen, die in den Kämpfen des Vortages entstanden waren, dauerten die Kämpfe noch an. Am linken Flügel der Front setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen an den Osthängen des Maelle-Gebirges an. Sie wurden in schweren Kämpfen blutig abgewiesen.

Unterseeboote versenkten aus Geleitzügen und bei Einzeljagd im Atlantik und Mittelmeer sieben Schiffe mit 48000 BRT.

Für alte Soldaten wird gesorgt

Der Zahlungsbeginn für den Veteranensold

Berlin, 9. Dezember

Die Zahlung des Veteranensoldes, den ein Führererlaß vom 27. August 1939 einführt, ist hinsichtlich ihres Beginns aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister durch den Chef des OKW neu festgesetzt worden. Danach beginnt die Zahlung, wenn der Antrag innerhalb eines Jahres nach Vollendung des 70. Lebensjahres gestellt wird, mit dem Monat, in dem der Frontkämpfer das 70. Lebensjahr vollendet. Wird der Antrag auf Gewährung eines Veteranensoldes

erst nach Ablauf eines Jahres nach Vollendung des 70. Lebensjahres gestellt, so beginnt die Zahlung mit dem Antragsmonat. Ist der Frontkämpfer am ersten eines Monats geboren, dann setzt die Zahlung frühestens mit dem ersten dieses Monats ein.

Elf Millionen Reichsmark mehr!

Der am 7. Dezember durchgeführte dritte Opfersonntag des Kriegs-WHW 1943 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 55 850 013,98 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 168 075,47 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 681 938,51 RM, gleich 26,4 v. H. zu verzeichnen.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

New York:

Die amerikanische Wochenschrift „New Republic“ berichtet über riesenhafte Gewinne, die die amerikanischen Gas- und Elektrizitätswerke sowie die Eisenbahntransportgesellschaften in den letzten Monaten gemacht haben. Sie nennt das ganze einen ungeheuren Finanzskandal, der sofort bereinigt werden müßte. Denn diese Profite seien illegal erworben. Eine amtliche Kommission habe versucht, Nachforschungen durchzuführen, doch wären in letzter Zeit Vertuschungsmanöver unternommen worden, und es heiße, man wolle die Untersuchung bis zum Kriegsende hinausschieben. Die Edison-Electric-Institute und die American Gas Association, denen 173 Einzelbetriebe gehörten und die über ein Betriebskapital von zehn Milliarden verfügten, zeigten am besten, welchen Wohlstand der Krieg diesen Gesellschaften gebracht habe. Für die ersten sechs Monate dieses Jahres sei der Reingewinn verdreifacht worden. Er betrage 7,3 Millionen Dollar. Das seien Einnahmen, wie sie in den letzten zehn Jahren nicht mehr aufzuweisen gewesen wären. Die Consolidated Edison Of New York, eine der größten Elektrizitätsgesellschaften der USA, habe im zweiten Vierteljahr 1943 ihren Reingewinn sogar um über 25 v. H. gegenüber den entsprechenden drei Monaten des Vorjahres erhöhen können. Noch günstiger hätten die Eisenbahntransportgesellschaften abgeschlossen. Die Kommission für den inneramerikanischen Transportverkehr berichtet,

daß die von ihr kontrollierten Unternehmen im Jahre 1942 einen doppelt so großen Reingewinn als im Jahre 1941 buchen konnten.

Helsinki:

In einer politischen Glosse nimmt „Hufvudsstadsbladet“ zu dem im Teheraner Kommuniqué auch von Stalin unterzeichneten Bekenntnis, gegen Sklaverei und Tyrannei für die Demokratie kämpfen zu wollen, Stellung. Sollte man diesen Wandel etwa, so wirft das Blatt die Frage auf, als bolschewistische Chamäleonhaut betrachten? Nein, so fährt die Zeitung in diesem Gedanken-gang fort, die Sowjetunion ist dadurch noch in keiner Weise eine Demokratie geworden, daß Amerika und England sich zu ihr geschlagen haben. Es dürfte wohl erlaubt sein, zu lächeln, wenn Stalin heute plötzlich gegen Tyrannei zu kämpfen vorgibt, sein heutiger Bundesgenosse England habe ihn dies öfteren allzu treffend charakterisiert, was man zumindest in Finnland noch nicht vergessen habe. Im Jahre 1940 noch erklärte Churchill: „Die Heldenhaftigkeit, mit der sich Finnland dem riesenhaften Tyrannens-taat der Sowjetunion und seiner Kriegsmaschine entgegen gesetzt hat, gab allen kleinen Völkern wieder neuen Mut.“ Die Sowjetunion hat sich bis heute nicht geändert, wenn auch Amerika und England heute ihre Mäntel der Scheinheiligkeit ausgezogen haben. Finnland werde seinen Kampf gegen die Tyrannei in derselben auf-rechten Verteidigung, in der es ihn begonnen habe, fortsetzen bis zum siegreichen Ende.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 9. Dezember

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Maximilian Felzmann, Kommandeur einer Infanteriedivision, Major Georg Nagengast, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Major Walter Stein, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Werner Moeller, Bataillonsführer in einem Panzergrenadierregiment, und Oberleutnant Erich Zernin, Kompanieführer in einem Panzerregiment, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Generalmajor Flocher, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

Ritterkreuzträger gefallen

Generalmajor Friedrich Sieberg

Berlin, 9. Dezember

Ritterkreuzträger Generalmajor Friedrich Sieberg ist am 3. November als Kommandeur einer Panzerdivision einer schweren, bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen.

Mussert beim Führer

Besprechung aller derzeit schwebenden Fragen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dezember

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Leiter des NSB A. A. Mussert zu einer längeren Aussprache, in der die derzeit schwebenden Fragen im Geiste der vertrauensvollen und herzlichen Zusammenarbeit erörtert wurden. Bei der Unterredung waren der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammer, sowie Reichsleiter Bormann, ferner der Stellvertreter Musserts, van Geelkerken, und der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden, Ritterbusch zugegen.

Ribbentrop bei Oshima

Zum Jahrestag des japanischen Kriegseintritts

Berlin, 8. Dezember

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop besuchte gestern den kaiserlich japanischen Botschafter Oshima aus Anlaß eines Empfanges, den der Botschafter zur Feier des zweiten Jahrestages des Eintritts Japans in den Krieg veranstaltete.

Abschluß der Pressetagung

Die letzten Vorträge in Weimar

Weimar, 9. Dezember

Die Kriegsarbeitstagung der deutschen Presse, die in Weimar stattfand, hat ihren Abschluß gefunden. Im Anschluß an eine Sondertagung der Hauptchefsleiter, in der aktuelle Fragen der Pressepolitik und der journalistischen Zeitungsgestaltung ausführlich behandelt wurden, sprachen am letzten Tag der Gauleiter des Gauess Südhannover-Braunschweig, Hartmann Lauterbach, sowie der stellvertretende Leiter des Wehrmachtführungstabes, Generalleutnant Warlimont, zu den versammelten deutschen Journalisten.

Neue Kairo-Konferenz

Zwischen Churchill, Roosevelt, Inönü

Ankara, 9. Dezember

Wie Reuter aus Kairo berichtet, hatten Roosevelt und Churchill auf ihrer Rückreise von Teheran eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der türkischen Republik Ismet Inönü. In dem darüber herausgegebenen Kommuniqué heißt es: „Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Roosevelt, der Präsident der türkischen Republik, Ismet Inönü, und der Premierminister des Vereinigten Königreiches, Winston Churchill, sind am 4., 5. und 6. Dezember 1943 in Kairo zusammengelassen. Der englische Außenminister Eden, der türkische Außenminister Menemencoglu und Harry Hopkins nahmen an den Besprechungen teil. Die Teilnahme des türkischen Staatschef erfolgte auf eine herzliche Einladung hin, die von der Regierung der Vereinigten Staaten, von England und von der Sowjetrepublik an ihn gerichtet war. Präsident Roosevelt, Präsident Inönü und Premierminister Churchill ließen die allgemeine politische Lage Revue passieren und untersuchten ausführlich die zu befolgende Politik unter Berücksichtigung der gemeinsamen und der Einzelinteressen der drei Länder. Das Studium aller Probleme im Geiste vollsten Verständnisses und vollster Loyalität zeigte die enge Übereinstimmung auf, die zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, der Türkei und Großbritannien in ihrer Haltung gegenüber der Weltlage existiert. Die Gespräche in Kairo waren infolgedessen höchst wertvoll für die künftigen Beziehungen der vier interessierten Länder.“

Das dankbare Washington

Errichtung eines Churchill-Standbildes

Genf, 9. Dezember

Nach „Daily Express“ soll demnachst in Washington ein Standbild von Churchill enthüllt werden. Das Blatt mißt dieser Tatsache besondere Bedeutung bei, da es das erste Mal seit dem Bestehen der USA-Bundeshauptstadt sei, daß ein Engländer solche Ehrung erfahren wird.

Spaniens Tag der Infanterie

Spanien beging am Mittwoch den Tag der Infanterie. In allen spanischen Garnisonstädten wurden Feldgottesdienste zu Ehren der gefallenen Helden des bolschewistischen Kampfes abgehalten. In Madrid fand ein Teudeum statt, an dem die Minister der drei Wehrmachtteile, Außenminister Jordana, die Generalität und zahlreiche ehemalige Ostfrontkämpfer teilnahmen.

General Alexander zur Lage

General Alexander gab einen kurzen Überblick zur Lage der Schlacht in Süditalien. Er warnte vor einem Optimismus und sagte, es sei verrückt, den Gegner zu unterschätzen.

Heroischer Realismus

Es geht um die allerletzte Entscheidung für uns
Von Kurt Maßmann

Dieser Krieg, den wir vorerst, ehe später einmal dieser gigantische Kampf der Weltanschauungen, Rassen und Völker seinem geschichtlichen Range gemäß eine abschließende Bezeichnung erfahren hat, den Zweiten Weltkrieg zu nennen pflegen, hat in seiner zeitlichen Dauer den ersten Weltkrieg bereits übertroffen. Daß er ihn auch an Unerbittlichkeit und Gnadenlosigkeit der Entscheidung längst übertroffen und alle bisherigen Maßstäbe kriegerischer Auseinandersetzungen längst hinter sich gelassen hat, wissen wir, und wir begreifen immer nüchterner und realistischer die harte und unausweichbare Wirklichkeit des Wortes vom totalen Kriege. „Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein.“ Dieser Satz des Führers kennzeichnet in aller rücksichtslosen Klarheit und Wahrheit die Situation dieses maßlosen Krieges.

Sieg oder Untergang

Das Schicksal hat den Völkern nur noch diese Alternative bereit: Sieg oder Untergang. Ausweg oder Kompromisse gibt es nicht mehr, und es hat sie vom ersten Tage dieses Krieges an nicht gegeben, denn der planmäßige Vernichtungswille unserer Feinde, die diesen Krieg gewollt, verschuldet und uns aufgezwungen haben, war unversöhnlich; und die jüdische Weltverschwörung mit ihrer totalen Bedrohung unseres politischen und biologischen Daseins ist, nur durch eine klare und totale Entscheidung zu überwinden. Sie muß und kann nur heißen: deutscher Sieg!

Der Entscheidungskampf um unsere ganze Zukunft, um Sein oder Nichtsein, ist zugleich zum Schicksalskampfe um ganz Europa geweitet. Wir wissen es längst, daß es das Ziel der hinter der britischen Politik stehenden Kräfte gewesen ist, durch die Entfesselung dieses Krieges im Bündnis mit der Sowjetunion zuerst Deutschland auszurotten, um dadurch ganz Europa dem Bolschewismus überantworten zu können. Und wir haben es auch wieder vom Führer vernommen, daß die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent kommen und ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören würde, wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnen würde.

Gerade in der oft harten persönlichen Not und in der unmittelbaren Bedrohung, die in dieser Phase des Krieges das brutale Mittel des Bombenterrors über unsere Städte bringt, erinnern wir uns immer wieder dieser größeren Zusammenhänge und Entscheidungen, um im Glauben an unsere geschichtliche Aufgabe von einmütigen Ausmaßen und im berechtigten Selbstvertrauen dem Schicksal gegenüber die Kraft um unser eigenes Leben zu härten. Und wir bedürfen freilich des letzten Einsatzes unserer Kräfte, denn uns Deutschen, denen noch nie in unserer Geschichte etwas geschenkt worden und unverdient zugefallen ist, wird in diesem gigantischen Ringen erst recht nichts in den Schoß fallen. Es geht um eine allerletzte Entscheidung, für uns und den ganzen Kontinent, und unser Einsatz muß der Entscheidung, um die es geht, entsprechen.

Klare und nüchterne Erkenntnis

Wir sind nicht mit Illusionen in diesen in Wahrheit unvermeidbaren und unausweichlichen Krieg hineingegangen, als er uns aufgezwungen wurde, und wir sind mit jedem Jahr seiner Dauer nüchterner und härter geworden. Wir leben und kämpfen im Zeichen eines heroischen Realismus. Wir verschweigen nicht, daß uns in der Heimat der Terror mit Phosphor und Bomben manche schmerzende Wunde zu schlagen vermag, aber wir bestätigen auch immer wieder durch Tat und Haltung, daß die vermessene Absicht derer, die die fliegenden Terroristen über Deutschland schicken, einfach schon darum zum Scheitern verurteilt ist, weil die in ihrer vermessenen Spekulation vermeintlich weiche und ungehärtete Stelle in unserem Kriegspanzer, nämlich die innere Moral der Heimat — die sie in verblendeter Rückwärtsschau auf das ausgehungerte und erschöpfte Deutschland vor 25 Jahren zermürben und so die kämpfende Front zum Einsturz bringen zu können wähnen — weder weich noch ungehärtet ist! Wie alle ihre Rechnungen nicht aufgegangen sind, so kann auch diese nicht aufgehen, denn das deutsche Volk, das ihnen heute gegenübersteht, ist wahr-

Am Mittelmeerwall und an der Murmanfront



Links: Generalfeldmarschall von Rundstedt bei einer Besichtigung von Verteidigungsanlagen im Süden. — Rechts: Im hohen Norden wachen auf von eisigen Winden umwehten Kuppen Tag und Nacht Geblirgsjäger



haftig ein neues, das im Nationalsozialismus wiedergeborene deutsche Volk, das aus seinem schweren und bitteren Schicksal vor 25 Jahren gelernt hat, das gehärtet ist in den Feuern einer neuen, echten Weltanschauung und das zu klarster und nüchternster politischer Erkenntnis geläutert ist durch die dieser Weltanschauung zugehörige politische Lehre und Erziehung.

Siegsglauben aus der Weltanschauung

Der Führer wies vor kurzem den jungen Offiziersnachwuchs darauf hin, daß zum Mut und der Härte des Soldaten heute das Glaubensbekenntnis des politisch geschulten Mannes gehöre, der weiß, worum der Kampf geht. Ebenso muß zum Glaubensbekenntnis der Heimat in ihrer Arbeit und ihrem oft schweren Ringen der Mut und die Härte des Soldaten treten. In welchem totalen Maße — entsprechend dem Maße der Erkenntnis jedes Deutschen, worum es geht und was es gilt — das längst schon Tatsache geworden ist, wissen wir und sehen es an der Front ebenso wie in der Heimat tagtäglich bestätigt. Und wie hart wir geworden sind, wie hart unsere Feinde selber uns haben werden lassen, das wird sich erweisen, wenn jene Vergeltung über die Insel kommt, zu der wir nun wahrhaftig, wie immer sie auch beschaffen sein wird, vor der Geschichte und kraft eines höheren Rechtes legitimiert sind!

Die große Kraft unserer Zeit, in der wir im Zeichen des heroischen Realismus der höchsten Bewährung, aber auch um unseres Lebens und unserer Aufgabe willen der letzten Härte fähig sind und fähig sein müssen, ist unsere nationalsozialistische Weltanschauung. Und gerade in den bittersten Stunden der Prüfung komme es darauf an, rief der Führer den Offiziersanwärtern zu, daß die zur Führung berufenen Männer — und alle Deutschen! — ihren Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen als der tiefsten und jedem feindlichen Versuch der Vergiftung oder Verschüttung unerreichten Quelle unserer Kraft im Kampf um Sein und Nichtsein unseres eigenen Volkes und ganz Europas.

Totale Bewährung an den Fronten

Personell und materiell sind wir nach den Worten des Führers unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten. Und da wir obendrein in dem gigantischen Kampf der Völker und Weltanschauungen die bessere Weltanschauung und das, zumal kraft dieser Weltanschauung, tüchtigere Volk mit den unvergleichlich überlegenen Soldaten und mit einer in ihrer Prüfung und Bewährung nicht minder heldenhafte Leistungen

vollbringenden Heimat, sind wir fähig und würdig, nach dem unerbittlichen Gesetz eines hart aber gerecht wägenden Schicksals durch unsere totale Bewährung an allen Fronten des Krieges in der Heimat den Sieg uns zu verdienen.

Wir sehen den Krieg mit den Opfern, die er unabdingbar uns aberlangt, und mit den Forderungen, die er unerbittlich an uns stellt, in

klarster Nüchternheit, in härtestem Realismus. Und eben darum sind wir fähig, in unserem großen Kampfe jenes Höchstmaß an Mut und Tatkraft und an jenem wahrhaften Heroismus einzusetzen, der noch immer die seiner fähigen Völker mit dem Siege begnadete. Der Endsieg ist uns im Zeichen des heroischen Realismus gewiß und unverlierbar!

Lösung kompliziertester Aufgaben

Dr. Goebbels über die Kriegisleistung der deutschen Eisenbahner

Berlin, 9. Dezember

In seiner Rede, anlässlich des „Tags der deutschen Eisenbahner“ führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

Die Eisenbahn ist immer noch die Grundlage unseres Verkehrs und wird das auch in Zukunft bleiben. Sie fährt mit der höchsten Sicherheit und Präzision, ist unabhängiger und weniger anfällig als die anderen Verkehrsmittel und deshalb allein in der Lage, Massentransporte von Gütern, Material und Menschen durchzuführen und zu gewährleisten. Was das für den Krieg bedeutet, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Hier liegt das A und O der Voraussetzung zum Endsieg, damit aber auch die Verantwortung, die der deutsche Eisenbahner zu tragen hat. Wenn er es fertig brachte und immer wieder fertig bringt, der kompliziertesten Situation dieses Krieges Herr zu werden, plötzlich auftretende Massenbewegungen mit einer souveränen Sicherheit zu bewältigen und dabei den normalen Bedarf ohne nennenswerte Einschränkungen weiter zu befriedigen, so ist das ein Beweis seines hohen Könnens, vor allem aber auch seiner überlegenen improvisatorischen Elastizität, die ihn von manchen anderen Sparten unseres öffentlichen Lebens auszeichnet. Als Vorsitzender des interministeriellen Luftkriegsschadensausschusses habe ich das oft genug feststellen können, um mir darüber ein maßgebliches Urteil erlauben zu dürfen. Jedenfalls kann ich sagen, daß ich auch bei den harten Schlägen des feindlichen Luftterrors noch niemals Forderungen an die deutsche Reichsbahn stellen mußte, die als unerfüllbar angesehen wurden oder unerfüllt geblieben wären. Deshalb spreche ich heute besonders gerne zum „Tag der deutschen Eisenbahner“ zu Euch. Ich finde damit eine willkommene Gelegenheit, den ungezählten Männern und Frauen von der deutschen Reichsbahn vor dem ganzen Volke den Dank abzustatten, den sie sich verdienen haben.

Die breiteste Öffentlichkeit wird in diesen Dank mit einstimmen. Der deutsche Eisenbahner hat heute ein Recht, mit Stolz auf seine überragenden Kriegisleistungen zu blicken. An der Front und in der Heimat sind sie über jedes Lob erhaben und erreichen gerade in den kritischen Lagen des Krieges ein Höchstmaß an Genauigkeit. Das ist nicht mehr die gute alte Eisenbahn von anno dazumal; das ist das größte und leistungsfähigste Verkehrsunternehmen der Welt. Hier beweist sich der Mann, die wahre Führerpersönlichkeit und die geschlossene, einheitlich ausgerichtete und auf das größte Ziel eingestellte und erzogene Gefolgschaft. Es wird nicht bedingungslos wie sie hoffen und wünschen, und es wird überhaupt nicht kapitulieren, sondern dem Feind die Gewehrläufe zeigen! Was sollte es auch für eine Veranlassung zur Kapitulation haben! Wir halten im Gegensatz zu 1918 unsere Waffen festumklammert, und verteidigen unser bedrohtes nationales Leben. Ein zwar teuer bezahltes, aber darum um so größerer Sieg wird einmal der Preis unserer harten Anstrengungen sein.

Der feindliche Luftterror hat uns nicht gebeugt, sondern nur mehr gehärtet. Und wo früher vielleicht noch eine Lücke in unserer Gemeinschaft festzustellen war, da ist sie jetzt durch die Flammenwand geschlossen worden, die der Feind in unseren Luftnotgebieten entzündet hat. Dieses Deutschland ist überhaupt nicht niederzubrechen oder niederzuwerfen. Nicht nur seine Männer, auch seine Frauen, ja seine Kinder sind Helden. Unser Leben ist vielfach zwar primitiver geworden, aber wir werden uns schon damit abzufinden wissen. Für die besten unter uns stellt es sowieso alles andere als einen Selbstzweck dar.

Es ist nicht nur ein Mittel zum Zweck, nämlich zur Erhaltung des großen Lebens unseres Volkes. Wer wollte jemals die ungeheure Kraft einer solchen Nation überwinden!

Wir haben die letzten Sentimentalitäten von Gestern und Vorgestern von uns abgeworfen. Wir wissen woran wir sind und was wir zu tun

haben. Wir haben schon soviel für die Verteidigung unserer Freiheit und unseres nationalen Lebens geopfert, daß wir auch den noch verbleibenden Rest freudigen Herzens zusteuern werden, um zum Endsieg zu kommen. Für die verlogenen Versprechungen der Feindseite haben wir nur taube Ohren. Ihre Drohungen schrecken uns nicht. Was unsere Gegner uns antun können, tun sie uns sowieso an. Wenn sie uns darüber hinaus zu ängstigen versuchen, so beirrt das uns nicht. Man glaube doch nicht, daß sich das nationalsozialistische Deutschland durch ein Stirnrunzeln der feindlichen Staatsmänner blaffen ließe. Man kennt uns auf der Gegenseite offenbar sehr schlecht, aber wir kennen die Feindseite um so besser. Wir wissen, daß sie mit Terror und List, mit Brutalität und Verführungskunst, mit zynisch-roher Gewalt gegen Frauen und Kinder und honigsüßen Worten der Betörung gegen unser Volk versucht, uns aufzuspalten und uns die Waffen aus der Hand zu winden. Dann würden wir wehlos ihren Sadsismus und ihren finsternen Vernichtungsplänen, die sie uns ja oft genug zur Kenntnis gebracht haben, ausgeliefert sein. Niemals und unter gar keinen Umständen, das kann ich dem feindlichen Ausland sagen, wird dieser Fall eintreten, nie und nie! Wenn unsere Feinde siegen wollen, dann sollen sie kommen und kämpfen; die deutschen Waffen werden ihnen dann die Antwort nicht schuldig bleiben. Ihre Reden und Proklamationen imponieren uns nicht.

Wir stehen zu unseren Waffen. Unsere arbeitenden Männer und Frauen produzieren diese Waffen, und unsere Soldaten tragen und führen sie. Ihr aber, Eisenbahner, habt sie an die Front zu schaffen. Ihr müßt die Verbindungswege, sozusagen das Adernsystem unserer gesamten Kriegführung in Gang halten. Ihr steht auf den brausenden Lokomotiven, und die Weite der Wege, die ihr durchmeßt, ist euch mehr als jedem anderen Deutschen ein Beweis für die Weite des Raumes, den wir erobert haben und den wir nun verteidigen müssen. In dieser Stunde brausen Tausende von Zügen unter der Führung eurer Kameraden kreuz und quer durch Europa. Sie bringen Waffen und Munition an alle Fronten, in die Hände des besten Soldatenums gelegt, das die Welt jemals kannte. Dieses Soldatentum verteidigt damit nicht nur unser Land, sondern unseren Erdteil gegen die infamste Verschwörung, die die Geschichte je gesehen hat.

Je kühler und schneidender die Stunde des Sieges wird, desto näher ist der Morgen des Sieges. Dann wird sich das dunkle Gewölk, das den Himmel verfinstert, zerteilen und die Sonne wieder aufgehen über unseren Häuptern.

Finland-Rumänien

Ein Grußwort Mihai Antonescus

Bukarest, 9. Dezember

Der rumänische Vizeministerpräsident Mihai Antonescu richtete zum finnischen Unabhängigkeitstag ein Grußwort an die rumänisch-finnische Gesellschaft in Bukarest, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Geschicke Finnlands und Rumäniens heute mehr denn je verschwistert seien. Angesichts der Erprobungen, die beide Völker jetzt durchleben, seien sie im Bewußtsein ihres Lebensrechtes fest entschlossen, ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und alle jene Institutionen zu verteidigen, die ihnen ihr Leben sicherten. „Ich wünsche dem tapferen und würdigen finnischen Volk“, so heißt es in dem Schreiben des Vizeministerpräsidenten weiter, „die Erfüllung der Gerechtigkeit und der Anerkennung seiner Rechte, seines Lebens und seiner Ehre, als ob ich meinem eigenen Vaterlande, die Erfüllung seines gerechten Schicksals wünschen würde“. Der Ministerpräsident schloß seinen Gruß mit der Feststellung, daß sich die rumänisch-finnische Freundschaft auf die Gesetze des Lebens, der Ehre und der nationalen Unabhängigkeit gründe.

Originelle Begegnung auf Kreta



Deutsche Soldaten, die bei einem Streifzug durch die Bergwelt der Mittelmeerinsel ein altes Kloster besucht haben, im Gespräch mit den Mönchen

Bilder: Kriegsberichter Moosmüller (Atl.), Fraß (HH), Seegers (Sch.).

Wobbel und Wibbeline / Von Otto Boris

Links der Elbe liegt ein großer Forst. Viele kleine Rinnsale durchziehen ihn, ohne im Sommer zu verdorren, wie ihre Geschwister draußen auf der offenen Heide oder in dem breiten, flachen Ackerland; denn die Bäume wehren der allzuheißen Sonne, und das Moos hält wie ein Schwamm die Feuchtigkeit auch über Tag fest. All die kleinen Sprudel nimmt ein großer Bruder auf und trägt sie zur Elbe.

Ein Platzregen war vorüber gerauscht. Die Sonne lichterete bunt und golden durch das Geäst. Am lustigsten spielte sie auf dem Wasserfall, der sich recht wichtig tat, da er in der steinlosen Gegend doch zwei eratische Blöcke entdeckt hatte, wo er so recht nach Herzenslust schäumen konnte.

Hier spielten die beiden Jungtötter, Wobbel und Wibbeline. „Wasser, o, wieviel Wasser!“ schnaufte Wobbel und machte einen Kopfsprung. „Hu!“ — pfiff Wibbeline und flitzte unter ihm durch, so daß er aufgebuckelt wurde. Stundenlang spielten die jungen Ottern dieses herrliche Spiel, denn das Muttertier war auf Fang flußaufwärts gesteuert. Dann aber wurden sie hungrig. Damit war das Spiel aus. Wobbel kletterte auf den Stein und rollte sich in einem Sonnenfleck zusammen. Wibbeline kam nach und legte sich quer über ihn. Bald klang ein leiser, lockender Ruf vom Ufer. Die Mutter war da. Blitzgeschwind schossen die beiden hin und fielen über die große Forelle her, die sie mitgebracht hatte. Schön war die Welt, der Wald, der Fluß und die schmackhaften Forellen.

Keines von ihnen sah den Grünrock, der die Familie schmunzelnd durch das Glas betrachtete. Abends aber wollte es der Mutter scheinen, als wäre am Bau nicht alles in Ordnung...

Beim ersten Morgengrauen war Wibbeline zuerst auf den Beinen. Wie sie's gewohnt war, wollte sie hinausruhen und ein lustiges Morgenbad nehmen. Ratsch, da saß sie fest. Feine Fäden legten sich um ihren Körper, und je mehr sie zappelte, desto mehr verstrickte sie sich. Wobbel wollte ihr beispringen, aber die Mutter hielt ihn, von Grauen gepackt, zurück. Menschenhände rafften das Netz mit dem zappelnden Wesen zusammen und trugen es fort.

Auf Wobbel's Fahne stand Frohsinn und Spiel. Er vermehrte seine Gefährtin nur, wenn die Mutter seine Albernheiten nicht mitmachte. Dann begann er selber, den Barben nachzustellen. Wie ein Pfeil schoß er hinzu, sobald er eine dösend im Kalmus und Ufergras erspähte. Fast mehr Spaß machte es, Forellen von rückwärts anzugehen. Sie standen oft stundenlang auf einem Fleck, wo das Wasser besonders frisch strudelte. Nur die Brustflossen bewegten sich leise. Wie ein Schatzen schwebte Wobbel hinzu. Er wußte, daß die Forelle kehrt machen würde, sobald sie den vermehrten Druck hinter sich spürte. Dann brauchte er nur geschickt zuzufassen, und der Bissen war sein.

Eines Tages vermied Wobbel seine Mutter gänzlich. Weder im Hauptbau, noch in irgendeinem Notbau war sie zu finden. Da ging er auf die Suche. Unterwegs, in einem toten Elbarm, traf er ein Otterfräulein. Hei, was das eine Lust! Sie schossen in ihrem Übermut so tief hinab, daß sie beinahe den Grund des Stromes erreichten. Das lustige Ding zeigte ihm auch seinen Bau. Eine Gleitrinne führte ins tiefe Wasser. Wie Kolbolde rutschten und purzelten sie hinab, daß es nur so plumpste. Drei Tage dauerte die Freude. Als das Fräulein am Abend aufsteigen wollte, saß es fest. Es pfiff, fauchte, klagte, aber das Pfötchen kriegte es nicht aus dem Eisenbügel heraus. Wobbel's Frohsinn verlosch. Er beroch das Eisending gründlich. Er biß hinein, er jammerte, daß es einen Stein erweichen konnte — nichts half. Der Mond kam, der Mond verblich.

Tagesdämmerung zog herauf, immer noch saß die Gefangene mit ihren Schmerzen fest, immer noch klagte und schnupperte Wobbel herum.

Ein Mensch kam. Lautlos glitt Wobbel ins Wasser. Er sah, wie ein Knüppel sauste und seine Freundin sich im Tode streckte.

In der Heimat traf er Wibbeline. Sie fischte. Aber keinen einzigen der fetten Happen verzehrte sie, sondern trug sie an Land und überließ sie willig einem grünen Menschen. Wobbel wollte ein lustiges Spiel mit ihr anfangen, aber sie roch allzusehr nach Mensch und dann tat das dumme Ding sehr von oben herab. Aus dem Schilfgewirr hob er witternd die Nase und sah, daß Wibbeline einen anderen Freund hatte. Der plumpe, häßliche Rauhaar empfing sie an Land schwanzwedelnd und ertreut!

Wobbel tauchte wütend unter. Er war mit der Welt fertig. Weit unterhalb stieg er an Land und hüpfte im Spansschritt quer waldein. Gegen Abend erreichte er einen einsamen Weiher. Zunächst störte ihn ein sonderbares Rumoren und Geklapper. Da dieses aber auf dem gleichen Platz verharrte, und der Hunger sein Machtwort sprach, glitt Wobbel ins Wasser.

Was ein Traum, öffte ihm ein Spuk? Fische, Fische! Ein Schwarm, wie ihn Wobbel noch nie gesehen hatte, stob auseinander. Einen dicken fetten Kerl von drei Pfund erwischte er und schaffte ihn an Land. Dort verzehrte er ihn.

Am frühen Morgen kam der Müllerknecht. Eben wollte er zu den Reusen, da sah er Wobbel

ins Wasser gleiten. Ein breites Grinsen verzog sein Gesicht. „Jo Herr“ — sagte er später zum Müller — „wir haben einen Fischotter im Karpfenteich“. Der Müller sah die Reste von Wobbel's Mahlzeit und schwur Rache. Bald lagen an allen Gleitstellen Wobbel's verblendete Eisen. Sie halfen nichts; denn Wobbel wußte, wie Eisen riecht und wie es wirkt. Zudem löste der Knecht die Federn aus, so daß die Bügel zusammenschlugen. Der Müller schäumte vor Wut. Er wachte nun nächtelang mit einem Schießprügel im Arm. Das Schnupfernäschen, das Wobbel vorsichtig aus dem Wasser zwischen Schilf und Rohr heraussteckte, sah er freilich nicht, wohl aber den karpfenlüsternen Krischan, dem er in unbeherrschtem Zorn quer über den Teich hinüber, die Hosen voll Schrot siebte.

Trotzdem hielten die Diebstähle an. Eines Tages gab es ein großes Hallo. Männer mit Flinten und wildhachehenden Hunden erschienen. Man machte das alte Boot flott. Und dann verteilte sich der tobende Schwarm auf den Teich. In jedes Uferloch wurde hineingestochert, jede Binse durchstößt, vielfach gingen die Flinten auf treibende Hölzer los. Erst als das alte Boot absackte und man den Müller samt einem anderen Jäger nur mit Mühe an Land schaffte, legte sich der Biber.

Wobbel hatte gleich zu Beginn des Lärms den Mühlbach benutzt, um zu entinnen. Aus der Ferne sah er die wütende Rotte genauer an. Ein feuchter Wind kam von Osten. Wobbel zog ihm entgegen und fand die Elbe. Er war mürrisch, menschenfeindlich, Hundehasser und Verächter des eigenen Geschlechts geworden. Wo er geblieben ist, weiß man nicht. Mit ihm verschwand der letzte freie Otter aus dem Revier.

Schicksalswege / Von W. Steinmetz

Im Abteil eines Zuges, der von München nach Salzburg fuhr, begegneten sie sich zum ersten Male. Über ihrem schmalen Gesicht schimmerte rötlichblond ihr feingelocktes Haar. Große, braune Augen verliehen diesem Gesicht eine dunkle Trauer. Neben ihr saß ein reizendes, etwas mehr als dreijähriges Kind. Als sie sich einmal erhob, um aus dem Gepäcknetz einen Koffer zu nehmen, sah er, daß sie wunderbar gewachsen war. In dem zärtlichen Flüsterton der beiden erkannte er sie unschwach als Mutter und Kind. Ihn und die übrigen Mitreisenden beachteten sie kaum. Er aber sah die ganze Zeit auf die beiden in ihrer glücklichen Verbundenheit und empfand in stillem Schmerz die Einsamkeit, die seit dem unerwarteten Tode seiner jungen Frau über ihn gekommen war.

Aus einzelnen Worten, die an sein Ohr drangen, konnte er entnehmen, daß sie aus dem Westen kamen und zu jenen gehörten, die vom Krieg unmittelbar betroffen waren. Nun fuhren sie einer neuen Heimat zu. Die junge Frau war auffallend blaß, aber das Kind glühte in Erwartung kommender, neuer Dinge.

Er merkte, daß sie das gleiche Reiseziel hatten, und beschloß, die beiden im Auge zu behalten. In dem kleinen Orte war das gewiß nicht schwer. Schon am nächsten Morgen ging er früh aus dem Hause.

Sein nächstes Ziel war der See. Sonnenüberglänzt ruhte er vor den Bergen. Die kleine Insel mit ihrem runden, in dichtes Grün umhüllten Klostersturm bot in dieser Zeit des Völkerringens ein schönes Bild des Friedens. Mit leisem Plätschern glitten Boote über das Wasser.

Langsam kamen auch andere Menschen hinter ihm her, Sommergäste, die sich neben ihm auf der Bank niederließen, von der aus er die Schönheit dieser Landschaft in sich aufnahm. Nur die erwartete Reisegefährtin blieb aus.

Er stand auf, um ein Boot zu mieten und damit über den See zu rudern. Während er bei

dem Bootsverleiher in Unterhandlung stand, sah er die Frau, mit der sich seine Gedanken beschäftigten, den Weg zum See herunterkommen. Das Kind lief munter neben ihr her. Sie trug ein weißes Kleid und erschien ihm darin wie ein junges Mädchen. Weiß war auch ihr Gesicht, von jener Blässe, die aus geheimem Leid entspringt. Das Kind hatte ihn sofort erkannt, als sie näher kamen.

Die junge Frau errötete, während er sich vor ihr verbeugte. Er gab dem Kinde die Hand und fragte, ob es Lust habe, mit seiner Mutter über den See zu fahren. Es war sofort mit Freuden bereit. Und als er bei der Mutter ein Zögern bemerkte, schmiegte es sich so zärtlich, wie tags zuvor in der Bahn, an sie und bat stürmisch, doch mitzufahren. Er überlegte, welchen Grund dieses scheue Zögern wohl haben könne.

Endlich war durch des Kindes zärtliche Bitten ihr Widerstand gebrochen. Sie gab nach. Bald übertrug sich des Kindes Freude auch auf die beiden Erwachsenen. Zwar sprachen sie noch gar nichts miteinander, aber sie blickten sich gegenseitig freundlich an. Nach einer Weile räusperte er sich heftig und suchte nach passenden Worten. Aber die, welche er fand, kamen ihm fremd und gezwungen vor. Sie betrachtete ihn mit forschenden Augen, während die fröhlichen Reden des Kindes bald eine Brücke zwischen ihnen bauten.

Er sah, daß der Ring, den die junge Frau mit besonderem Stolz zu tragen pflegte, bei ihr fehlte. Sie gab ihm Rätsel auf, auch in ihrem Gesicht. Einmal sah er sie traumverloren und losgelöst von jeglicher Schwere wie das verkörperte Glück über den See blicken. Ein andermal wieder zeigte sie sich verschlossen und abweisend. Das geheimnisvolle ihres Wesens zog ihn seltsam an. Noch nie vorher war er einer solchen Frau begegnet.

Viel zu schnell war die Insel mit ihren zauberhaften Blumengärten erreicht. Er machte das

Die Kerze

Von Emil Böhmer

*Komm herab aus reinen Weiten,
himmlisch Feuer! Dich zu ehren
dankbar will ich mich bereiten,
mich in deinem Glanz verzehren.*

*Wenn sich deine starken Gluten
übermächtig mir verbünden,
glüh' ich auf, des Rechten, Guten
laute Flamme zu entzünden.*

Boot am Ufer fest und lud die Beiden ein mit ihm zu Mittag zu essen. Wieder bedurfte es erst der stürmischen Vermittlung des Kindes ehe sie sich entschloß, zuzusagen.

Kaum hatten sie sich im Fischer-Restaurant an einem Tisch niedergelassen, bemerkte er an Nebentisch einen Mann, der seine Begleiterin scharf musterte, während sein Gesicht den Ausdruck höchster Überraschung annahm. Dann sah er dessen Blick über das Kind gleiten, dessen Züge dem Fremden wie aus dem Gesicht geschnitten waren.

Ihr Gesicht, von Luft und Freude gerötet, wurde erschreckend bleich. Die dunklen Augen und der kleine rote Mund wirkten wie Tupfen auf einer weißen Wand. Plötzlich saß sie wieder wie verloren da. Der Reisegefährte spürte, daß sie am liebsten geweint hätte. Erschrocken sah er sie an. „Fühlen Sie sich nicht wohl?“ fragte er. „Ich hole schnell ein Glas Wasser.“ „Nein, nein“, sagte sie errötet und lächelte angestrengt. „Bitte, bleiben Sie bei mir.“ Dabel ergriff sie mit einer jähen Bewegung das Kind, rückte seinen Stuhl ganz dicht an sich heran, als sei sie besorgt, daß es ihr abhanden kommen könne.

Während er ihr eifrig zuredete, sich mit einem Schluck Wehrmut zu stärken, schien sie plötzlich wieder ganz gesammelt zu sein. Sie plauderte, als sei nichts vorgefallen, mit ihm und dem Kinde über dies und jenes.

Bald darauf verließ mit bekümmertem Gesicht der Mann vom Nebentisch das Lokal Scheinbar gebeugt, ohne die Frau anzusehen, ging er hinaus. Erst an der Tür wandte er sich mit traurigem Blick noch einmal um.

Eine stille Tragödie hatte sich den Augen des Beobachters offenbart. Eine von jenen, die im Leben die Leidenschaft bringt.

Später erfuhr er alles und erkannte die wunderbare Kraft dieser jungen Frau. In der Liebe zu ihrem Kinde versuchte sie, unversehrt und ohne Bitternis aus ihrem Schicksal hervorzugehen. Ihre Tragödie wandelte sie um in Mutterglück.

Sie begegneten sich noch oft. Endlich hatte sie zu dem Reisegefährten Vertrauen gefaßt. Sie gingen mit dem Kinde durch den Wald Jubeind pfückte es Blumen und Beeren. Die Beiden horchten auf das Rauschen des Windes in den Wipfeln der Bäume. Alles Leid und alle Trauer war wie weggeweht. Ein neues, ein glückliches Leben begann.

Denken und Raten

Botanisches Versteckrätsel
Matrosenanzug — Weichensteller — Hosenfalte — Perlenfischer — Kordillieren — Katasteramt. In jedem der vorstehenden Wörter ist eine Pflanze versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, der Reihe nach gelesen, eine duftende Gartenblume.

Auflösung aus Folge 292
Umformrätsel
Turban, Halfter, Oise, Reigen, Walter, Choral, Kelle, Gardine, Sichel, Ursache, Sirene. — Thorwaldsen.

Sprache und Volkstum

Von Prof. Dr. H. J. Beyer

Mit diesem Beitrag weist der Verfasser, der Direktor des Instituts für Volkslehre sowie Nationalitätenkunde Osteuropas an der deutschen Karls-Universität Prag, auf ein volkskundliches Problem hin, das sich gerade im letzten Jahrfünft der Wissenschaft neu gestellt hat.

Der Völkerpsychologe Prof. R. Hippius (früher Posen, jetzt Prag) hat Kinder aus völkischen Mischungen untersucht und in der „Zeitschrift für Psychologie“ (Bd. 154) über die Ergebnisse einen Bericht gegeben, der wohl Anlaß bieten kann, zu dem Thema „Sprache und Volkstum“ einige Ansichten zu äußern. Die rein empirischen Untersuchungen münden in die Feststellung ein, daß die psychische Gruppenstruktur Jugendlicher aus rein deutschen Ehen in einer bestimmten Weise von der seelischen Verfassung der Kinder aus Mischungen abweicht. An Hand seines Materials findet Prof. Hippius, daß Jugendliche aus deutsch-estnischen Ehen den völlig abstammungsdeutschen Kindern ziemlich gleichen: sie sind seelisch stabil, lassen sich gut ausrichten und weisen eine durchschnittlich ähnliche Begabung auf. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen sind nicht erheblich, im wesentlichen beruhen sie darauf, daß bei den Jugendlichen aus rein deutschen Ehen der Anteil der Spitzenbegabungen sowie der seelisch besonders differenzierten und zugleich ziel-sicheren Naturen etwas höher ist. Völlig abweichende Verhältnisse ergaben Untersuchungen an Kindern aus deutsch-russischen und deutsch-polnischen Mischungen: sie waren seelisch viel labiler, durchschnittlich weniger begabt und oft ziemlich willensschwach. Insbesondere versagte häufig die Selbststeuerung der seelischen Kräfte.

Für den Vertreter der Volkslehre ist an diesen Ergebnissen, die noch der Ergänzung bezüglich anderer Mischungsverhältnisse bedürfen, die Stellung der deutsch-estnischen Ehen besonders bemerkenswert. Offenbar ist die Tatsache, daß Kinder aus einer völkisch-gemischten Familie innerlich harmonisiert oder ziemlich disharmonisch bis zum seelischen Verfall, durchschnittlich begabt, willensschwach oder ziel-sicher sind, keine „zufällige“ Erscheinung. In diesem Befund

(wenn er an genügend zahlreichem Material ermittelt wurde) drückt sich eine bestimmte Verwandtschaft, eine seelische „Affinität“ der Völker aus. Aus dem Schulunterricht in Chemie haben wir noch in Erinnerung, daß die Elemente eine ganz bestimmte „Affinität“ zueinander haben. Vielleicht ist es bei den Völkern ähnlich? Heiraten zwischen Angehörigen bestimmter Völker „funktionieren“ und tragen durchschnittlich positive Früchte, während es bei anderen Verbindungen seelisch nicht klappt. Die unglücklichen Kinder sind dann das Opfer eines Fehlers der Eltern, die den ihrer Art entsprechenden psychisch-biologischen Bewegungskreis vermissen haben. Merkwürdig ist nun an den Ergebnissen jener Untersuchung, die an rund 650 Fällen durchgeführt und seitdem ergänzt wurden, daß die festgestellten „Affinitäten“ nicht mit der in der Populärwissenschaft üblichen Einteilung der Völker übereinstimmen. Diese Einteilung geht bekanntlich nach Sprachgruppen vor. Man spricht von germanischen, romanischen, slawischen und baltischen Völkern und faßt sie alle als „Indogermanen“ zusammen. Außerhalb dieser Gruppe leben die Esten und Finnen, sie sind nach dieser sprachwissenschaftlich bestimmten Lehre mit dem übrigen europäischen Volk „nicht verwandt“.

Wer sich freilich nicht bloß mit den Wurzeln der verschiedenen Sprachen, sondern mit Eigenart, Leistung und Lebenskraft der Völker befaßt hat, wird dieser Einstellung gegenüber einige ungläubige Fragen haben. Wie kommt es — so mag er den philologisch denkenden Völkerkundler belästigen — daß die Finnen in ihrer soldatischen Haltung, in ihrer durchaus „nordischen“ Opferbereitschaft und ihrem nüchternen Sinn uns Deutschen so ähnlich sind, wenn sie zu einer „Völkergruppe“ gehören, mit der die europäischen Kernvölker auch nicht entfernt verwandt sind? Wie kommt es, daß im Kaukasus Stämme die größte und klarste Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus bewiesen haben, die nicht zur „indogermanischen“ Völkergruppe gehören, während die sprachverwandten Osseten und Georgier jedenfalls nicht einheitlich reagierten? Und wie erklären sich jene psychologischen Untersuchungen über Kinder aus Mischungen? In den bisher

gültigen Katalogen der Völker stehen gewisse Slawengruppen in Osteuropa jedenfalls näher zu den Deutschen als die Esten, die man angeblich als ein finnisch-ugrisches Volk mit Finnen und Madjaren zusammen in eine Gruppe eingestuft hat.

Offenbar stimmt hier etwas nicht. Als der Mainzer Franz Bopp 1791 entdeckte, daß die Sprachen der meisten Völker von den Kelten der grünen Insel bis zu den Bengalen östlich des Ganges in den Wurzeln miteinander verwandt sind, hatte er die Grundlage für eine überaus schöpferische Periode vergleichender „indogermanischer“ Sprachforschung geschaffen. Die Verwandtschaft der Sprachen wurde fortan genau erforscht, es wurde von Sprachgruppen wie denen der Germanen, Romanen und Slawen gesprochen. An diesen Erkenntnissen gibt es nichts zu rütteln. Auch der Annahme, daß die gemeinsame (nur theoretisch zu ermittelnde) Ursprache von einem einheitlichen Volk als Ausdrucksmittel benutzt wurde, mag man zustimmen. Möglicherweise haben sich in der Frühzeit Sprachgruppe, Volk und Rasse weitgehend gedeckt. Inzwischen ist aber manches Ganges-Wasser an den heiligen Kühen vorbeigeflossen und mancher Sturm über Irland hinweggebraust. Aus dem vielleicht einheitlichen indogermanischen Urvolk sind zahlreiche Völker und Stämme geworden. Aus älteren Völkern Europas erhielten sich einige Reste und aus anderen Räumen wanderten Völker ein, die weder sprachlich noch rassistisch mit den ursprünglichen Indogermanen verwandt waren. Mancherlei Vermischungen vollzogen sich. Und an manchen Stellen machte sich die Sprache selbständig, unterjochte sich seelisch die benachbarten, aber nicht enger verwandten Volksgruppen und schuf dadurch neue Völker, bei denen rassistische Grundlagen und sprachlich kulturelle Gestalt nicht harmonisierten.

Von den Hauptgruppen der alten indogermanischen Sprachgemeinschaft bewahrten lediglich die Germanen eine relative Geschlossenheit. Ihre Ausbreitung erfolgte durch eine Wanderung der Menschen. Wenn heute ein Volk Europas eine germanische Sprache spricht, so ist es auch rassistisch durch mehr oder weniger breite Blutsbänder mit den ursprünglichen Germanen verbunden, mögen auch (wie bei den Engländern),

allerlei alteuropäische und „keltische“ Einschläge eine Rolle spielen. Schon bei den Romanen vollzog sich die Ausbreitung ganz anders. Hier wanderten nicht Menschen, sondern Sprachen. Spanier, Franzosen, Portugiesen und Südtaliener haben mit den alten Römern blutsmäßig fast nichts gemein. Sie übernehmen jedoch ihre Sprache, ihre Rechtsvorstellungen und andere Kulturgüter, wandelten sie um und paßten sie ihrer Eigenart an. So ähnlich diese Völker in ihren sprachlichen Ausdrucksmitteln sind, so verschieden sind sie als Völker. Es ist nicht bloß die Verschiedenheit der Rassen, die etwas dadurch gemildert wird, daß das alte Keltentum bei den meisten „Romanen“ eine Klammer bildet. Es ist die Verschiedenheit der seelischen Struktur. Germanische, keltische, iberische, ligurische (und in Süditalien griechische sowie albanische) Elemente haben sich untereinander gemischt und mit oft sehr geringen römischen Splittern verschmolzen. Aus dem unterschiedlichen Mischungsgrad und anderen Umständen erklären sich die seelischen und rassistischen Besonderheiten dieser Völker.

Gut bekannt und sehr eindrucksvoll ist die Abweichung von der sprachlichen Entwicklung bei den sogenannten „Slawen“. Wir wissen, daß die Altslawen in der Gegend zwischen dem jetzigen Kiew und den Pripietätsümpfen saßen. Von dort sind zahlenmäßig vermutlich sehr kleine Gruppen nach allen Himmelsrichtungen gezogen. Sie trafen hier auf Stämme ganz verschiedener rassistischer Eigenart. In einem weltgeschichtlich geradezu einzigartigen Prozeß hat sich die slawische Sprache mit ihrer Schmiegsamkeit oft als die überlegene erwiesen, wobei freilich später ihr Einfluß in der orthodoxen Kirche (Altkirchenslawisch) eine maßgebliche Rolle spielte. Völker und Stämme, die ihrem ganzen Ursprung nach nichts mit den Altslawen zu tun haben, nahmen eine slawische Mundart an. Das berühmteste Beispiel sind die Bulgaren. (Fortsetzung folgt)

Ein neues Schiller-Drama. Konrad Karkosch, der durch seine beiden Eichendorff-Spiele bekannt wurde, hat ein Drama in fünf Akten vollendet das den Titel „Friedrich Schiller“ trägt. Das Bühnenwerk umfaßt die Höhepunkte aus dem Leben des Dichters, von der Uraufführung der „Räuber“ bis zu seinem Tode.

Ein Wiener Versuch

Ein Jahr Institut für Preisberatung

* Im Rahmen einer öffentlichen Kuratoriums-sitzung wurde kürzlich in Wien über die bisherige Tätigkeit des vor einem Jahre in Wien gegründeten Instituts für Preisberatung Rechenschaft gegeben. Die Gründung dieses Instituts stellte den ersten Versuch dar, durch die Einschaltung einer Stelle, in der sowohl die Wirtschaft als auch die zuständigen Behörden vertreten sind, die Einhaltung der Lenkungsrichtlinien auf dem Gebiet der deutschen Preispolitik zu erleichtern und zu sichern. Die Initiative zur Gründung dieses Instituts ging von dem Gauwirtschaftsberater Dipl.-Ing. Rafeleberger aus, der auch den Vorsitz im Kuratorium einnimmt. Außerdem sind der Leiter der Preisbildungsstelle und der Leiter Preisüberwachungsstelle Wien neben führenden Herren der Wiener Bekleidungsindustrie im Kuratorium vertreten. Anlässlich der einjährigen Tätigkeit betonte der Gauwirtschaftsberater, daß der Versuch durch die Einschaltung des Instituts sowohl der Wirtschaft als auch der Behörde ihre Arbeit zu erleichtern als geglückt anzusehen sei. Das Institut hat durch zahlreiche Reihenuntersuchungen und durch Gutachten wichtige Probleme der Klärung näher gebracht und durch individuelle Beratung und Schulungskurse die beteiligten Industriekreise zu übersichtlicher Rechnungsführung erzogen.

Die Bekleidungsindustrie

Gerade auf dem Gebiet der Bekleidungsindustrie, die in Wien eine besonders wichtige Stellung inne hat, lagen die Verhältnisse auf dem Preisgebiet recht schwierig, da die Preise aus dem Frühjahr 1938, die dann als Unterlage für die Stoppreise die Geltung erhielten, noch durch das Auf und Ab der sogenannten „freien“ Wirtschaft gebildet waren. Angesichts der damaligen krisenhaften Lage der Wiener Wirtschaft war die Rechnungsführung keineswegs die Unterlage für die Bildung der Preise, sondern vielmehr die Marktverhältnisse und die oft sehr ungesunde Konkurrenz. Die Kreditwirtschaft war unnatürlich ausgeweitet und führte infolgedessen häufig zu Zusammenbrüchen, die wiederum Schleuderpreise und Marktverwüstungen nach sich zogen. Es war deshalb nicht nur in der Wiener Bekleidungsindustrie, sondern auch in anderen Wirtschaftszweigen, die durch die neue Preispolitik eingeschlagenen Wege ohne Verstöße zu gehen und insbesondere ergaben sich auf dem Gebiet der Gewinnabschöpfung sehr schwierige Fragen bei der Feststellung, ob Übergewinne vorliegen oder nicht. Hier hat das Institut für Preisberatung sehr wertvolle Arbeit geleistet, die auch bereits ihre Anerkennung durch den Preiskommissar gefunden hat. Das Institut, das von Dr. Hajek, der durch seine Tätigkeit als Wirtschaftsberater und Sachverständiger auf dem Gebiet der Bekleidungsindustrie über die unerlässlichen Erfahrungen verfügt, geleitet wird, hat bereits in seiner einjährigen Tätigkeit bewiesen, daß in dieser Form der gemeinsamen Arbeit von Wirtschaft und Behörde erhebliche Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden können und den zuständigen Preisstellen viel unnötige Arbeit sowie der Wirtschaft Bestrafungen und Geldbußen erspart werden können.

Kosten und Rentabilität

Auch auf dem Gebiet der Rechenhaftigkeit ist umfangreiche Erziehungsarbeit geleistet worden. Um nämlich eine klare Übersicht über die Faktoren, die für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens maßgebend sind, zu erreichen, muß eine übersichtliche Betriebsrechnung geführt werden. Es ist dabei auch nötig, daß auf Grund der Erkenntnisse, die eine sorgfältig geführte Betriebsrechnung vermittelt, entsprechende Schlüsse gezogen werden. Der Beziehung zwischen den Kosten einerseits und der Rentabilität des Betriebes andererseits wird angesichts der heutigen Preisbestimmungen namentlich bei der Klärung, was als Übergewinn anzusehen ist, nicht immer die genügende Aufmerksamkeit geschenkt. Das mag damit zusammenhängen, daß die Frage der Durchschnittskosten noch nicht die erforderliche allgemeine Klärung erfahren hat. Hier konnte das Institut durch seine Tätigkeit bereits wertvolle Aufschlüsse vermitteln. Es hat wiederholt darauf hingewiesen, daß bei der Beurteilung des Übergewinns nicht nur von den drei Komponenten betriebsnotwendiges Kapital, Umsatz und Reingewinn auszugehen ist, sondern daß denjenigen Betrieben, die mit Kosten arbeiten, die unter den Durchschnittskosten liegen, die Zuerkennung einer Differentialrente bei den zuständigen Behörden zuteil werden müßte. Stellt man sich nämlich auf den Standpunkt, daß die genannten drei Komponenten für die Beurteilung der Frage des angemessenen Gewinns ausreichen, so würde gerade der tüchtige Betriebsführer, der sich Mühe gibt, seine Betriebskosten so niedrig wie möglich zu halten, schlechter wegkommen, als der, der auf die Höhe seiner Kosten kaum Rücksicht nimmt. Um aber den Führungsstellen der Wirtschaft die Möglichkeit zu geben, zu erkennen, welche Betriebe mit Durchschnittskosten arbeiten, welche Grenzbetriebe sind, die gegebenenfalls auszuschalten wären oder welche Betriebe unter den Durchschnittskosten bleiben, müssen einwandfreie Unterlagen vorhanden sein, die einen zutreffenden Betriebsvergleich ermöglichen.

Durchleuchtung der Zusammenhänge

Es ist deshalb erforderlich, eine klare und übersichtliche Betriebsabrechnung aufzustellen, die aber auch die Ergebnisse des Betriebes nicht nur von der Seite der Einkommensteuer betrachtet, sondern die davon ausgeht, daß am Ende einer Betriebsperiode ein Gewinn ausgewiesen wird. Es muß auch darauf geachtet werden, daß zwischen der Einzelkalkulation und dem Fabrikationskonto ein direkter Zusammenhang sich nachweisen läßt. Angesichts der Problematik die sich durch die Preisbestimmungen und so stigen Fragen auf dem Preisgebiete betriebsseitig ergeben haben, ist immer ein genauer Überblick auf Grund sorgfältiger Betriebsabrechnungen unbedingte Erfordernis. Hier genügt es nicht, Meinungen zu äußern oder zu klagen, sondern nur durch eindeutige Zahlen läßt sich eine Durchleuchtung der Zusammenhänge erreichen. Die Arbeit des Wiener Instituts ist damit auch für weite Kreise insbesondere der deutschen Bekleidungsindustrie von Bedeutung geworden.

Dr. A. L., Wien

Kriegsanleihen der Sowjets

Keine Steuern, aber „freiwilliger“ Verzicht auf den Tageslohn

Während alle anderen kriegsführenden Staaten bemüht waren, einen möglichst großen Teil der Kriegsaufwendungen durch eine Erhöhung der Steuern zu finanzieren, hat die Sowjetunion die Steuern nur wenig erhöht. Hauptsächlich ist dafür maßgebend, daß die Steuern vorher schon so hoch waren, daß sie sich nicht — mindestens nicht ohne propagandistisch unerwünschte Folgen — weiter erhöhen ließen. Außerdem hätten sie sich angesichts der besonderen Struktur des bolschewistischen Finanzsystems in Preiserhöhungen ausgewirkt, die man aber möglichst vermeiden wollte. Aber natürlich hat man nicht darauf verzichtet, die Massen zu größeren Leistungen heranzuziehen. Die Bolschewisten haben sich auch hier wieder als Meister des Arbeiterbetrugs erwiesen.

Es wurden Kriegsanleihen in so kleinen Stücken aufgelegt, daß auch der schlechtest bezahlte Arbeiter sich daran beteiligen konnte. Durch eine robuste Propaganda und durch die berühmten „freiwilligen“ Beschlüsse der Betriebe wurde die Anleihezeichnung praktisch zur Pflicht. Zunächst gab es noch 4% Zinsen, aber schon Ende des ersten Kriegsjahres fiel die Ver-

zinsung fort. Das Versprechen, die Anleihen nach dem Kriege zurückzahlen, ist alles, was der „Sparer“ erhält. Praktisch sind diese Anleihen also nichts anderes als eine Steuer, sie haben nur einen anderen Namen. Ähnlich sind die Sammlungen zu beurteilen. Sie werden in immer neuen Varianten in den Betrieben, in den Arbeiterklubs usw. für die Aufrüstung der Armee und ihrer Hilfsformationen durchgeführt. Im Vordergrund steht dabei der „freiwillige“ Verzicht einzelner Belegschaften auf jeweils einen Tageslohn für einen bestimmten rüstungswirtschaftlichen Zweck, z. B. Bau eines Bombenflugzeugs, Ausrüstung einer neuen Tankbrigade usw. Selbst der neue sogenannte Patriarch von Rußland läßt in den Kirchen für Tanks und Geschütze sammeln.

Auf diese Weise sollen, wie die „Bankwirtschaft“ berichtet, Milliarden aufgekomen sein. Durch diese gewaltsamen Methoden der Kriegsfinanzierung werden aus der Bevölkerung wahrscheinlich Summen herausgepreßt, die weit über das hinausgehen, was in anderen Ländern auf dem üblichen Wege der Steuern und Anleihen von einzelnen aufzubringen ist.

Brachland im Elsaß wieder bestellt

5000 ha in eigener Regie von der Landesbauernschaft bewirtschaftet

Bereits bei Übernahme der Geschäfte durch den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß im Jahre 1940 wurden in verschiedenen Kreisen größere Brachlandflächen außerhalb des eigentlichen Räumungsgebietes festgestellt, und zwar wurden diese zum Teil schon seit 1914 nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Im Laufe des Jahres 1941 ergab sich, daß innerhalb des Räumungsgebietes nach Beendigung der großen Gemeinschaftsarbeit auf den Maginotsteppen größere Flächen wieder brach liegen würden, wenn vom Landesernährungsamt nicht die notwendigen Maßnahmen zur Bewirtschaftung getroffen worden wären. Da das Elsaß ein ausgeprägtes Land des Kleinbesitzes ist und fast 80 v. H. aller Betriebe unter der fünf Hektar Grenze liegen, ist es für den Außenstehenden kaum verständlich, weshalb Tausende von Hektar Land unbestellt blieben. Die Erklärung liegt darin, daß innerhalb der einzelnen Landgemeinden die Besitzverhältnisse völlig ungeklärt und zu wenig Einzelbetriebe vorhanden waren.

Aus diesem Grunde blieb auch nach der Schließung der Grenze zwischen dem Elsaß und der Schweiz im Juli 1940 das bisher von Schweizern im Kreise Mülhausen bewirtschaftete Land ungenutzt liegen. Ähnlich war der Zustand im Kreise Altkirch, als im April 1940 die Franzosen das bisher im Elsaß bewirtschaftete Land nicht mehr bearbeiteten. Infolgedessen mußten 1942 rd. 3600 ha Land vom Landesernährungsamt in Selbstbewirtschaftung genommen werden, während 1943 die restlichen brachliegenden 1400 ha in Kultur genommen wurden. Die Bewirtschaftung verteilte sich auf die Kreisbauernschaften Altkirch, Gedweiler, Kolmar, Mülhausen, Schleitstadt, Thann, Weißenburg und Zabern. Trotz der schwierigen Düngungsfragen infolge des Fehlens von wirtschaftseigenem Dünger wurde versucht durch Gründüngung und sonstige Hilfsmittel sowie durch sachgemäße Fruchtfolge, Kalkung und richtigen Einsatz von Handelsdüngern die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten, was bis jetzt außerordentlich gut geglückt ist. Gegenüber dem Jahre 1942 konnte sogar eine beträchtliche Steigerung der Ernte erzielt werden.

Welche Bedeutung diese Ernte auf dem Brachland für die Ernährung hat, läßt sich am besten aus folgenden Zahlen erkennen: So konnten im Jahre 1942, mit Hilfe der Aktion des Landesernährungsamtes, dem geernteten Roggen für 180 000 Normalverbraucher Roggenmehl für eine Zuteilungsperiode und aus der Weizenerte für 840 000 Normalverbraucher Wei-

zenmehl für den gleichen Zeitraum zur Verfügung gestellt werden. Die Ernte an Speisekartoffeln reichte aus, um 30 000 Personen zu versorgen, während die Futtermittel das Grundfutter für 1200 Schweine darstellten. Mit den geernteten Hafermengen war es möglich, 1100 Pferde der gewerblichen Wirtschaft ein Jahr lang zu füttern. Außer 20 000 dz Stroh wurden ferner noch größere Mengen Gemüse, Hanf, Flachs, Körnermais, Hülsenfrüchte und Körnerseife geerntet. Im Jahre 1943 wurden bei anderen Fruchtfolgen und unter Hinzunahme der weiteren 1400 ha Brachland folgende zusätzlichen Ernährungsgüter auf den ehemaligen Brachlandflächen geerntet: 35 000 bis 40 000 dz Brotgetreide, mit dem bei den heutigen Rationen 800 000 Normalverbraucher eine Zuteilungsperiode lang versorgt werden können, 5000 dz Ölfrüchte mit einer Ausbeute von rund 210 000 Litern Öl und 2600 dz Ölkuchen als Kraftfutter. Die Kartoffelernte erbrachte 80 000 dz, womit ebenfalls Zehntausende von Menschen einen Winter hindurch mit Kartoffeln versorgt werden können. Außerdem wurden 15 000 dz Futtermittel geerntet, die reichen, um 2500 Schweine zu mästen. Ferner wurden der heimischen Futtermittelwirtschaft 4000 dz Futtergetreide (Hafer und Gerste) und 2500 dz Körnermais zur Verfügung gestellt, und schließlich fielen noch 2000 dz Hanf, 6000 dz Hülsenfrüchte, 5000 dz Gemüse und 40 000 dz Stroh an.

Die 5000 ha Brachland, die jetzt in eigener Regie von der Landesbauernschaft bewirtschaftet werden, machen 17 v. H. des gesamten elsässischen Ackerbodens aus und stellen 1,1 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche dar. Die angebaute Ölfruchtfläche beträgt 12 v. H. der Gesamt-Ölfruchtfläche des Elsaß, während die Kartoffelanbaufläche 12,6 v. H. der gesamten elsässischen Kartoffelanbaufläche erreicht. Um die Stoppelfrüchte und die Reste der Läger zu verwerten, wurde eine eigene Schweinehaltung geschaffen, in der gegenwärtig 10 Muttersauen und 148 Mast Schweine stehen, die die anfallenden Reste in Fleisch und Fett umwandeln.

Aus diesen Zahlen läßt sich erkennen, welche großen Leistungen in den vergangenen drei Jahren im Elsaß geschaffen wurden, indem auf 5000 ha verunkrautetem und wüstem Brachland wieder ertragreiche Kulturen entstanden. Schon hieraus kann man ersehen, was die restlichen 129 000 ha Land hinter der Maginotlinie heute an Erträgen erbringen, nachdem sie schon im ersten Jahre wieder vollständig in Bewirtschaftung genommen wurden. Hier sind die Ernteergebnisse naturgemäß noch viel größer, da es sich um Boden handelt, der nicht jahrzehntelang brach gelegen hatte.

Was verjährt am 31. Dezember?

Erweiterte Hemmung der Verjährung

Am 31. Dezember 1943 laufen wiederum wichtige Verjährungsfristen ab, die jeder beachten muß, der an einen anderen Forderungen hat. Zu diesem Zeitpunkt endet die zweijährige Verjährungsfrist für die im Jahre 1941 entstandenen Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. für die Lieferung von Waren, Ausführungen von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte, es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbetreibenden des Schuldners erfolgt ist. Diese zweijährige Verjährungsfrist gilt auch für die Warenforderungen der Land- und Forstwirte, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt ist. Sie gilt ferner für die Ansprüche der Gastwirte, für die Ärzte, Rechtsanwälte usw. wegen ihrer Vergütungen. Am 31. Dezember 1943 verjähren schließlich die 1941 entstandenen Ansprüche der Gefolgsleute auf Lohn, Gehalt und sonstige Bezüge sowie eine Reihe anderer im täglichen Leben entstandenen Ansprüche.

Zum Jahresende läuft die vierjährige Verjährungsfrist ab für alle im Jahre 1939 entstandenen Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker usw. für solche Lieferungen und Leistungen, die für den Gewerbetreibenden des Schuldners erfolgt sind, der Land- und Forstwirte für solche Lieferungen, die nicht zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt sind und es verjähren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen und Tilgungsbeträgen, von Miet- und Pachtzinsen für Grundstücke, Gebäude, Räume usw. aus 1939 sowie auf Rückstände von Renten, Besoldungen, Unterhaltsbeiträgen und andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen aus 1939.

Die Verjährung ist gehemmt, das heißt die Forderung verjährt nicht, wenn sie gestundet oder der Schuldner aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Zahlung

berechtigt ist. Durch die Vertragshilfsforderung von 1939 ist die Verjährung gehemmt worden für und gegen Wehrmachtangehörige und sonstige Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, für und gegen Personen, die sich wegen des Krieges dienstlich im Ausland aufhalten oder gefangen sind sowie schließlich für und gegen solche Personen, die infolge behördlicher Räumungsanordnungen oder infolge anderer auf den Auswirkungen des Krieges beruhenden, unabwendbaren Ereignissen gezwungen sind, ihren bisherigen regelmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen. Die Hemmung beginnt mit dem Zeitpunkt der Einberufung, Räumung usw., frühestens jedoch mit dem 25. August 1939 und endet sechs Monate nach dem Wegfall des Grundes, beispielsweise der Entlassung aus der Wehrmacht.

2000 deutsche Genossenschaften in den Südostländern

Die volksdeutschen Bauern in den Südostländern haben sich weitestgehend zu Genossenschaften zusammengeschlossen. Insgesamt gibt es rund 2000 solcher Genossenschaften in den Südoststaaten. Davon arbeiten 670 in Kroatien, 190 im Banat, 252 in Rumänien, 127 in der Slowakei und 460 in Ungarn. Mit ihrer Arbeit haben die Genossenschaften in erheblichem Umfang zur Versorgung des deutschen Marktes beigetragen.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Warenzentrale in der Batschka. Sie hat im Jahre 1942 25 Schleppkäme mit zusammen 56 000 t Sonnenblumen in Deutsche Reich geliefert. Auch in der Hanferfassung ist ein erheblicher Aufschwung durch die genossenschaftliche Leistung festzustellen. Die gleiche Warenzentrale hat im Jahre 1935 erst 805 t Hanf, im Jahre 1942 aber 5150 t Hanf erfassen können. Die planmäßige Erweiterung des Ölfruchtbaues ist eine besondere Leistung der volksdeutschen Genossenschaften in den Südostländern.

Unternehmen im GG

Lehrenfabrik Warschau GmbH

* Zum Zwecke der Herstellung von Lehren, Werkzeugen und Einrichtungen wurde mit einem Stammkapital von 500 000 Zloty in Warschau die Lehrenfabrik Warschau GmbH gegründet. Geschäftsführer sind Direktor Richard Binckebank, Berlin-Marienfelde und Direktor Willi Wallrodt Berlin-Marienfelde.

Gardinen-, Tüll- und Spitzenfabrik Szlenker, Gettlich & Co. AG, Warschau

* In ihrer Bilanz per 31. Dezember 1942 weist die Gardinen-, Tüll- und Spitzenfabrik Szlenker, Gettlich & Co. AG, Warschau, die mit einem Aktienkapital von einer Million Zloty arbeitet, einen Verlust von 10 102,73 Zloty aus, um den sich die Verluste von 600 852,21 Zloty aus den Jahren 1939, 1940 und 1941 erhöhen. An Verkaufsgewinnen werden in der Gewinn- und Verlustrechnung 2 961 166,56 (944 156,62) Zloty ausgewiesen.

Warschauer Terraingesellschaft AG i. L., Warschau

* Die mit 400 000 Zloty Aktienkapital ausgestattete Warschauer Terraingesellschaft AG i. L. weist für das Geschäftsjahr 1942 25 771 Zloty Verlust aus. Verluste der vergangenen Jahre werden in der Bilanz mit 416 937 Zloty angegeben.

GG-Erzeugungsschlacht 1943/44

Tagung der Abteilung Erzeugung

* Seit es im Generalgouvernement eine deutsche landwirtschaftliche Verwaltung gibt, ist von Seite der dazu berufenen Stellen dauernd und intensiv daran gearbeitet worden, die landwirtschaftliche Erzeugung dieses agrarisch eigentlich recht armen Raumes zu steigern. In den vergangenen Jahren sind allen Schwierigkeiten zum Trotz ganz beachtliche Erfolge auf allen Gebieten erzielt worden. Diese Tatsachen kamen auf einer Arbeitstagung der Abteilung Erzeugung in der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft deutlich zum Ausdruck.

Der stellvertretende Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, Regierungsdirektor Albert, unter dessen Vorsitz die Tagung abließ, wies nochmals auf alle Möglichkeiten zur Erzeugungssteigerung in der Landwirtschaft, sowie auch noch vorhandene Produktionsreserven hin. Die Aussprache zeigte, daß jeder einzelne der Teilnehmer — auch die Abteilungen Ernährung und Landwirtschaft der Distrikte waren vertreten — von dem unerschränklichen Willen beseelt war, sich bis zum Äußersten für das gemeinsame Ziel, nämlich die Verbreiterung der Ernährungsbasis, einzusetzen und damit nicht nur dem Generalgouvernement, sondern darüber hinaus auch dem Reich eine spürbare Entlastung zu bringen.

Am Schluß der Arbeitstagung begrüßte Staatssekretär Bühler die Teilnehmer und sprach ihnen im Auftrage des Generalgouverneurs seinen Dank und seine besondere Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aus.

Spinnstoffekauf nicht überstürzen

Die Wehrmachtsonderzuteilung

* Wie die Fachgruppe Textilien, Bekleidung und Lederwaren der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel in der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr bekanntgibt, ist dafür gesorgt, daß jeder die ihm auf die Wehrmachtsonderzuteilung an Spinnstoffwaren im Monat Dezember zustehende Ware erhält, und daß alle Wünsche während des laufenden Monats befriedigt werden. Es sei also kein Grund vorhanden, überstürzt zu kaufen, da zu erwarten sei, daß die späteren Einkäufe sogar mit besseren Waren in reichlicher Auswahl belegt werden können.

670 Werkzeitschriften im Reich

Vom Presseamt der DAF betreut

Dr. Ley hat auf einer Arbeitstagung der Schriftwalter deutscher Werkzeitschriften darauf hingewiesen, daß die Werkzeitschriften während des Krieges an Bedeutung gewonnen und sich seit vielen Jahren als ein wirksames Führungsinstrument erwiesen haben. Während vor der Machtergreifung nur wenige Großbetriebe eigene Firmenzeitschriften hatten, wuchs die Zahl dieser vom Presseamt der DAF, Hauptabteilung Werkzeitschriften, betreuten Zeitschriften bis zum Kriegsausbruch auf etwa 500 an. Heute sind 670 Werkzeitschriften mit einer Auflage von vier Millionen Stück vorhanden. Die Zahl der von ihnen erfaßten Leser ist beträchtlich größer, da während des Krieges aus Gründen der Papierersparnis jeweils zwei Gefolgsleute ein Exemplar erhalten.

Die Werkzeitschriften haben auch in den neuen Reichsgebieten schnelle Fortschritte gemacht. So sind jetzt allein in den Alpen- und Donaugauen 70, im Sudetengau 13 und in Elsaß und Lothringen 20 Werkzeitschriften vorhanden. Soweit die Betriebe mit Werkzeitschriften nicht von früher her über eigene Papierbestände verfügen, bekommen sie von der Hauptabteilung Werkzeitschriften der RAF ein Papierkontingent zugewiesen. Mehrere Dutzend Betriebe geben neben ihrer Werkzeitschrift noch gedruckte oder vervielfältigte Feldpostbriefe für ihre eingezogenen Gefolgsleute heraus.

Genehmigungen der Reichsstelle „Chemie“

Die von der Reichsstelle „Chemie“ für den Monat November im Reich erteilten Liefer-, Bezugs- und Verbrauchsgenehmigungen haben laut Anordnung auch für den Monat Dezember Gültigkeit.

Erzeugerhöchstpreise für Nutzrinder im Reich

Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, die am 10. Januar in Kraft tritt, wird der Erzeugerhöchstpreis an Stall für weibliche Nutzrinder auf 1000 RM festgesetzt, bei außergewöhnlichen Nutzungseigenschaften eines Tieres bis zu 1200 RM zugelassen. Die Verdienstspanne eines Händlers darf 8% des Ankaufspreises nicht überschreiten.

Leipnik-Lundenburger Zuckerfabriken-AG

Die oHV der Leipnik-Lundenburger Zuckerfabriken-AG nahm den Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 1942/43 (31. März) zur Kenntnis und setzte die Dividende auf 3 1/2% (i. V. 5%) fest.

GG-Fussball für die Berliner

Die Vorbereitungen für die Reise ko. Krakau, 9. Dezember Dem Spiel der Auswahlmannschaft des GG gegen eine Auswahl Berlin-Mark-Brandenburg am 2. Januar 1944 in Berlin kommt in diesem Jahre eine besondere Bedeutung zu, weil es zugleich eine Sympathie-äußerung des Sportes im GG für die ungebrochene Haltung der Reichshauptstädter sein soll.

Das GG fährt mit folgenden Fußballern nach Berlin: Hiller (WH Zel Praga Warschau), Johnson (LSV „Mölders“ Krakau), Denk (DSG Reichshof), Boxleitner (LSV Radom), Eberhard (LSV „Mölders“), Sabeditsch und Schmidt (WH Rembertow Warschau), Opper, Fege, Janoczek, Bixemann, Willimowski, Ginzler, Bergmann (alle LSV „Mölders“), Nowicki (LSV Radom), Herrmann (DTSG Tschenstochau) und Kubetzki (Ostbahn-SG Warschau).

Gesunde Frauen erfordert die Zeit

Vorbildliche Arbeit der Postsportgemeinschaften Berlin, 9. Dezember In Anwesenheit des Reichspostministers, Dr.-Ing. Obensorge, führte die Zentralstelle der Deutschen Postsportgemeinschaften unter dem Geleitwort „Gesunde Frauen erfordert die Zeit“ eine Veranstaltung durch. Frauen und Mädel der Postsportgemeinschaften zeigten in einer vielseitigen Folge Ausmittis aus den Leibesübungen der deutschen Frau. Gymnastikübungen wechselten ab mit Vorführungen im Judo, Turnen, Rollschuhlaufen, Medizinballübungen, Fechten, Tischtennis und Rhönrad. Die lebhafteste Anteilnahme und der Beifall der zahlreichen Zuschauer bewiesen erneut, daß sich die sportliche Arbeit in den Postsportgemeinschaften sowohl in der Breitenarbeit als auch für den Wettkampf auf dem richtigen Wege befindet, und daß es auch jetzt noch trotz aller Schwierigkeiten möglich ist, diese Arbeit auch der Öffentlichkeit gegenüber umfassend darzustellen.

Treffen Deutschland-Ungarn

Am 12. Dezember im Dresdener Central-Theater DS. Berlin, 9. Dezember Die Reise der ungarischen Turner zum Länderkampf mit Finnland am 19. Dezember in Helsinki, der unter der Leitung von Reichsfachamtsleiter Martin Schneider Leipzig stehen wird, bietet willkommene Gelegenheit für die deutsche Nationalriege zu einem Treffen mit den Ungarn, das am Sonntag, 12. Dezember im Dresdener Central-Theater ohne Länderwertung ausgetragen wird. Die deutsche Mannschaft wird voraussichtlich aus dem Gefr. Erich Wied, Gefr. Theo Wied, Funkmaat Heinz Walter, Ofm. Rudi Gruch, Gefr. Hans Friedrich, Gefr. Adalbert Dickhut, Feuerwehrmann Alfred Müller, Uffz. Willi Stadel und Polizeimeister Eugen Goeggel bestehen und Obfln. Hönick geführt. Auch die ungarische Mannschaft steht mit Franz Pataki, Jenge Börtök, Lajos Toth, Dr. Nemere, Gaal, Szob und Magyrosi bereits fest.

Spaniens Sportführung läßt sich eine großzügige Förderung des Sports angelegen sein und ist u. a. bestrebt, namhafte Lehrmeister zu verpflichten und der andalusische Regional-Verband baut mit Staatsunterstützung gegenwärtig eine Schanze in der Sierra Nevada in der Nähe von Granada.

Vorbildlicher sportlicher Aufbau in Reichshof

Durch Pflege der Kameradschaft wächst die Gemeinschaft ko. Reichshof, 9. Dezember

Daß der Sport nicht nur sein technisches Programm abzuwickeln hat, sondern auch kulturelle Verpflichtungen erfüllt, stellte die Deutsche Sportgemeinschaft Reichshof unter Beweis. Der DSG ist es nicht nur darum zu tun, sportliche Leistungen zu erreichen und recht viele Zuschauer für ihre jeweiligen Sportwettkämpfe auf den Platz zu bringen, sondern sie versucht auch das Gemeinschaftsband, das Publikum und Sportler umschließt, zu festigen und die Beziehungen untereinander zu pflegen. Das geschieht nicht nur durch kameradschaftliche Zusammenkünfte nach den Sportveranstaltungen, durch den engen Kontakt der Sportler, unter denen sich sehr viele Soldaten befinden, untereinander und durch persönliche Beziehungen zu den Zuschauern, sondern auch durch die Pflege des Gemeinschaftslebens.

Die Ausgestaltung eines Kameradschaftsabends haben sich Gemeinschaftsführer Trabbert und seine Mitarbeiter Morgenstern, Haller, Becker u. a. mit Unterstützung des Kreisportführers Sosnowski besonders angelegen sein lassen. Mit Hilfe der Soldaten wurden einige Räume des „Deutschen Hauses“ heimisch ausgestaltet. Lehrlinge einer Betriebswerkstatt schufen mit Hilfe einer ausgezeichneten Scherenschnittarbeit ein stimmungsvolles Beleuchtungskörper, große Wandbemalungen zeugten vom Humor im Sport. Der Kameradschaftsabend wurde zum Mittelpunkt des gesellschaflichen Lebens dieser Kreisstadt. Die Kommandeure der Sportler-Soldaten, darunter ein Ritterkreuzträger, Kreisführer Dr. Ehaus und Stadtkommissar Pawlu, Vertreter der Partei, SS und SA, die Leiter der Dienststellen, auch Vertreter der Verbündeten und zahlreiche Familien bekundeten durch ihr Erscheinen die Verbundenheit mit dem regen sportlichen Leben dieser Stadt.

Ein Blick genügt

Der LSV Mölders Krakau führt am 12. Dezember, 14 Uhr in der Deutschen Kampfbahn ein Freundschaftsspiel gegen die Post-SG aus, bei dem Nationalspieler Willimowski nach seiner Verwendung versuchen wird, wieder in Form zu kommen. Am 19. Dezember spielt LSV „Reinecke“ Brieg gegen den LSV „Mölders“ in Krakau.

In Krakau veranstalteten die Sportkegler ein Ausschlagsspiel mit 100 Kegeln wobei sich bedeutende Verbesserungen, angesetzt durch die Turniere mit Lublin, ergaben. Feldweibel Mische kam auf 717 Holz, Uffz. Jaskulski brachte es auf 697, Reichsbahnrat Bänisch auf 694 und Oberleutnant Scherner auf 691 Holz. Beim Kampf gegen Lublin brachten es 5 Mann nur auf 3362 Holz, Lublin hatte nur 20 mehr. Diese Leistungen hätten also genügt, um Lublin zu schlagen. In der 2. Klasse mit 4 Mann war die Spitzenleistung 674 Holz, die anderen Leistungen waren gleichfalls gut. Im Hinblick auf die Meisterschaftswettkämpfe im Februar/März 1944 dürften die jeweils Sonnabends von 17 bis 19 Uhr stattfindenden Übungen in der YMCA von Bedeutung sein.

Aus dem Schwimmvergleichsspiel zwischen Krakau und Litzmannstadt ging Krakau in der Gesamtwertung mit 642,9 gegen 441,0 Punkten der Litzmannstädter als Sieger hervor.

In Tarnow wurde das Fußballpunktespiel zwischen WH Tarnow und der Ostbahn-SG Krakau nachgeholt, das die Soldaten 7:2 (3:1) sicher gewannen. Dieses flotte und faire Spiel zeigte die Soldaten überlegen. Die Ostbahner hatten den hervorragenden Linksaßen der Soldaten, der wegen Versetzung sein letztes Spiel in Tarnow austrug, zu spät als den gefährlichsten Mann erkannt, so daß Tarnow bis zur Pause eine 3:1-Führung herausholte.

In Kielce fand eine Arbeitstagung der Distriktsportführung Radom statt, bei der Distriktsportführer Vogel von dem Fortschritt der Leibesübungen im Distrikt Radom berichten konnte.

Die Soldatenelf „Möwe“ Rotterdam siegte im Endspiel um den Pokal des Wehrmachtbefehlshabers in den Niederlanden gegen die „Rotkeelchen“ aus Utrecht mit 4:2.

Bei dem Tischtennis-Wettkampf in Skarzysko-Kamienna zwischen einer Wehrmachtvertretung und der BSG Hasag, war, wie im Vorkampf, wiederum die Wehrmacht im Vorteil. Gleichwertige Gegner lieferten

Gemeinschaftsführer Trabbert benutzte die Gelegenheit, ihnen allen nicht nur für die zahlreichen Besuche auf den Sportplätzen, sondern vor allem für die Bekundung des Gemeinschaftsgefühles als Deutsche und Leibesübungsabes Volk zu danken, so daß Reichshofs Sportgemeinschaft zu vorbildlicher Arbeit befähigt wurde und eine achtungsgebietende Stellung einnehmen kann. Kreisportführer Sosnowski unterstrich die Leistungen der DSG, die schon einmal vor der GG-Meisterschaft im Fußball stand und im Endspiel nur knapp unterlag. Im Tischtennis haben Fr. Krebsbach im Frauen-Einzel und Heider/Steinle im Männer-Doppel Reichshof GG-Titel eingebracht. Beim Tatra-Bergsportfest errang die Mannschaft Reichshofs im 25-km-Gepäckmarsch mit einem 49jährigen Mann in den Reihen den 2. Platz und beim Volkssporttag wurde mit 500 Aktiven und mehr als 3000 Zuschauern ein sehr guter Erfolg erreicht unter Verhältnissen, die sehr schwierig waren. Der Kreisportführer würdigte die Verdienste der Männer um Trabbert, unter denen der Alterskamerad Gör als Vorbild für die Jugend hingestellt wurde.

Eine bunte Bühne von KdF-Künstlern aus Krakau bereitete zwei Stunden beschwingter, fröhlicher Unterhaltung, die dankbar aufgenommen wurde. Anschließend gaben die Sportfreunde lustige Streiflichter aus dem Kameradschaftsleben und ein Soldat tat sich als Imitator von Moser u. a. Schauspielern und Sängern hervor. Die Stadtkapelle spielte auf und beim heiteren Schluß in den besonders hergerichteten Räumen gab es mancherlei Überraschungen, zu denen Soldaten die Musik machten. Es waren unterhaltsame Stunden in dem gastlichen Reichshof, die den Soldaten über manche schwere Stunde hinweghelfen und die hier tätigen Deutschen zu neuem Einsatz anspornen werden. Die DSG wird des Dankes der Soldaten sicher sein.

sich teilweise recht spannende Kämpfe. Bester Einzelspieler war Uffz. Loise, während das beste Doppel Oberleutnant Dr. Meckbach-Taubert spielten.

In einem Fußball-Freundschaftsspiel WH gen BSG Hasag in Skarzysko-Kamienna kam es zu einem spannenden und abwechslungsreichen Kampf. Das Schlußergebnis 5:4 spiegelte den Spielverlauf.

Condor Grottkau siegte im 1. Handball-Hallenturnier in Brieg der „Immelmann“ Breslau mit 7:1. SV Ols mit 6:1 und SV Brieg mit 3:1 schlug.

Die HJ veranstaltete in Königsberg einen Gebiets-Vergleichskampf im Kleinkaliber-Schießen, den Ostpreußen mit 1977 Ringen gegen Danzig/Westpreußen mit 1903 und Wartheland mit 1768 Ringen gewann. Ostpreußen stellte in Cornelius (280 R.) und Petzina (279 R.) auch die beiden besten Einzelschützen.

Hamburgs stärkste Handballelf, Herbstmeister LSV, trug in Goringen ein Betreuungsspiel gegen eine Kriegsmarinemannschaft aus und siegte 12:6 (5:3) mit Bruntges und Vick, den beiden Nationalspielern.

Auch im Tischtennis standen sich die Stadtvertretungen Danzigs und Rigas gegenüber, und auch hier gab es einen Sieg der lettischen Gäste. Trotz der Niederlage gelang den Danzigern Braun und Osanski in den Einzelspielen zwei Erfolge gegen den lettischen Meister Staans und gegen Swirgidsch.

Der großartige Erfolg der deutsch-flämischen Radsporttage in der Dortmunder Westfalenhalle bei den Schaffenden und Bombengeschädigten Westdeutschlands führt am 12. Dezember abermals zu einem Zusammentreffen der flämischen Dauerfahrer Michaux und Hanssens mit Meister Lohmann, Bautz und Kilian herbei, während am 25. und 26. Dezember die Westfalenhalle wieder eine zweitägige Veranstaltung aufziehen wird.

Kustaa Pihlajamäki, der jetzt 41 Jahre alte, frühere Olympiasieger, hat bei den Finnischen Meisterschaften im Ringen mit dem Sieg im griechisch-römischen Ringen im Federgewicht seine 29. Landesmeisterschaft erringen können. Kustaa Pihlajamäki, der auch im Freistil ein Meister seines Fachs ist, nimmt es trotz seines Alters auch mit Jüngeren immer wieder mit Erfolg auf. Er wird in Finnland hoch verehrt und gilt in seiner Lebensführung und Härte gegen sich selbst als ein Vorbild. Kustaa Pihlajamäki hat denn auch in seiner Sportlaufbahn einen einzigartigen Rekord erreichen können, der vielleicht niemals übertroffen werden dürfte.

KdF-Gymnastikschule in Prag

Zurück zur Leibesertüchtigung pe Berlin, 9. Dezember

Die in Prag erfolgte Eröffnung einer eigenen Berufsschule für Gymnastik- und Sportlehrerinnen durch das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“ in der DAF darf als ein weiterer wichtiger Abschnitt in der Arbeit des Sportamtes bezeichnet werden. Die Tätigkeit der neuen Berufsschule für Gymnastik- und Sportlehrerinnen weicht von den Formen der üblichen Gymnastikschulen, wo die Bewegung und Natürlichkeit durch die Voranstellung der Pose und Symbolik litt, insoweit ab, als die Schülerinnen über die tänzerische Gymnastik zum Sport und Spiel geführt werden. Man hat erlebt, daß durch eine allzustark übertriebene Gymnastik die Betreffenden nicht einmal mehr die Fähigkeiten besaßen, das Reichssportabzeichen zu erwerben, denn es fehlte ihnen der natürliche Sinn für das Laufen und Springen. Man wollte in Schönheit und Eindringen schwebeln und vergaß dabei die natürliche Ausführung. Weil es unerlässlich ist, daß die Beziehungen zu den Urformen der Leibesertüchtigung, dem Lauf, Sprung und Wurf nicht verloren werden, enthält das Ausbildungsprogramm der neuen KdF-Gymnastikschule die leichtathletische Schulung sowie Schwimmen und Gerätturnen. Bei der Bedeutung, die die Leibesübungen erst recht im Kriege zur Förderung der Arbeits- und Wehrkraft der Schaffenden haben, darf die Eröffnung der KdF-Gymnastikschule in Prag als ein weiterer wichtiger Fortschritt zur Ausgestaltung der Betriebsportgemeinschaften, für die der Einsatz von Gymnastik- und Sportlehrerinnen dringend notwendig ist, begrüßt werden.

Die Betreuung evakuierter Frauen und Kinder durch die NSRL-Gemeinschaften wird in allen Aufnahmestellen mit Energie durchgeführt. Alle Kreisfrauenwartinnen des NSRL haben sich dieser Arbeit mit Unterstützung der Kreisportführer und Kreisportwarte besonders angenommen. Nach Ermittlung der Anschriften der Evakuierten durch die Bürgermeisterämter werden die Evakuierten durch persönlichen Besuch seitens des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter zu den Turn- und Sportstunden eingeladen. Die Vereins-Frauenwartinnen tragen Sorge für eine kameradschaftliche Aufnahme der Evakuierten im Verein, so daß sich Frauen und Kinder dort bald heimisch fühlen.

Für den verletzten Nationalspieler Streitlitz wird Heidkamp den wichtigen Posten des Mittelfählers in der Münchener Stadtelef gegen Breslau bekleiden. Die Elf hat folgendes Aussehen: Leidenberger (Wacker), Sychla (Bayern), Streb (Wacker), K. Janda (1860), Heidkamp (Gammel), Seidl, Heibach (alle Bayern), Glas (1860), Lindemann, Loogen (beide Bayern). — Ersatz: Brückl; Reitter (beide Bayern) und Traufelder (Wacker).

Breslau Elf gegen München für das am 12. Dezember in Breslau zur Durchführung kommende „Freundschaftsspiel“ stützt sich auf eine verstärkte Elf der Sg. Breslau 02 mit: Sprey (Hertha), Adolf, Kubus; (?) Joachimski, Piecz, Langner; Plener, Meyer, Zander, Schoene, Fleischer.

Das Gastspiel der „Roten Jäger“ auf dem VfB-Platz in Oldenburg erfüllte erneut alle Erwartungen und löste bei den 2000 Zuschauern helle Freude aus. Die Oldenburger Stadtelef konnte zwar überraschend in Führung gehen, verlor aber schließlich ganz klar mit 1:4 (1:3) durch Tore von Eppenhoff (2), Hanreiter und Bartnes.

Riga schlug vor 6000 Zuschauern in der Danziger Albert-Forster-Kampfbahn die Fußballstadtelef Danzigs 6:3 (4:2). Die Rigaer, die mit acht lettischen Nationalspielern antraten, zeigten technisch und taktisch das bessere Spiel.

Der Titelverteidiger Pocking, der ohne Punktverlust mit einem Torverhältnis von 69:23 aus 6 Spielen als Handballmeister des Gaues Bayreuth hervorging, ist damit erster Handball-Gaumeister.

In Singen, der Stadt am Honentwiel mit ihrer langjährigen radballsportlichen Veranstaltungstradition, ist am 15. und 16. Januar ein Zusammentreffen der ersten Klasse geplant. Neben dem Meisterpaar Stoltze-Lohfeld (Erfurt) und den vielfachen elsässischen Meistern Döll-Ferrand (Straßburg) werden auch Schweizer Mannschaften erwartet.

K. Schelzner der Vorkämpfer für den deutschen Handballsport ist vom Gau Oberschlesien für Lehrgänge am 13.—14. Dezember in Neisse, am 15. Dezember in Königshütte, am 16. und 17. Dezember in Kattowitz und am 18./19. Dezember in Oppeln verpflichtet worden.

DR. A. WANDER AG in Krakau In Ihrer pflichtbewußten Erfüllung der Aufgaben steht die Firma Dr. A. WANDER in der vordersten Linie derer, die um die Gesundheit und um den bejahenden Lebenswillen des Menschen kämpfen.

Großlager in Kraftfahrzeug-Ersatzteilen Kraftfahrzeugzubehör, Werkzeuge u. Maschinen RICHARD KLEIN KG Importgroßhandlung Warschau, Dorfstr. 7 Fernruf 73381-83182 Alles fürs Auto!

Stellenangebote Nach Radem werden ab sofort gesucht: 1 tüchtiger, reichsdeutscher Gärtner, in Blumen- und Gemüsebau erfahren, 1 reichsdeutscher Sekretärin mit Stenographie und Schreibmaschine. — Wohnung vorhandene Angebote unter „Nr. 4558“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (w) Ingenieur oder Techniker, Sachgebiet, Bewässerung und sanitäre Anlagen für Großbaustelle im GG gesucht. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbitten unter „Nr. 4703“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Platzmeister für Kohlenplatz zum sofortigen Einsatz gesucht. Fachmann aus dem Kohlenbergbau, verantwortungsbewußt, deutsch und polnisch sprechend. Angebote unter „Nr. 4708“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Betriebs-Ingenieur, Betriebs-Techniker aller Wirtschaftszweige für interessante Aufbauarbeit im Generalgouvernement gesucht. Bewerbungen unter „Nr. 3038“ an die Lemberger Zeitung — Lemberg. (j) Für dringenden Einsatz im GG werden Oberschichtmeister gesucht. Angebote unter „Nr. 3015“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (j) Straßenbahn Lemberg stellt sofort Arbeiter, Arbeiterinnen, Amtsdienstleistungen und Putzfrauen ein. Zu melden: Personalabteilung, Lemberg, Wulcekastr. Nr. 4. (j) Für leichte Büroarbeiten in Lemberg älterer Herr oder Dame gesucht, evtl. Halbtagsbeschäftigung. Bewerbung unter „Nr. 3043“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (j) Gaststätte Rathauskeller Lemberg, sucht Personal: Portier, einige geschulte Ausschließkellnerinnen, einen Birtrolaufburschen. (j) Straßenbahn Lemberg stellt sofort Feuerwehrleute ein. Zu melden: Personalabteilung, Lemberg, Wulcekastr. 4. (j) Maler und tüchtige Vorarbeiter, nur Reichsdeutsche, für leitende Stellen im Oststeinsatz gesucht. Angebote unter Nr. 4650 an die Krakauer Zeitung, Krakau. (w)

Stellengesuche Für dringenden Stellenbau werden Schachmeister, Vorarbeiter, Zimmermann, Maurer, Maschinisten, Kraftfahrer Schlosser und Bauarbeiter gesucht. — Unterkunft und Verpflegung wird gestellt. Angebote unter „Nr. 3014“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (j) Wir suchen möglichst für sofort einen tüchtigen Buchhalter Claassen & Sogut, Garwolin. (g) Bilanzbuchhalter, nur erstklassige seriöse Kraft, dispositionsfähig, mit organisatorischen Fähigkeiten, zum baldigen Antritt gesucht. Deutsche Korrespondenz und polnische Sprachkenntnisse Bedingung. Angebote mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 4651 an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Bauing. Akademiker, Pole, 36 Jahre alt, Hoch-, Tief- und Eisenbahnbauten 20jährige Praxis, sucht ab sofort Vertrauensstellung. Angebote unter „Nr. 3017“ an die Lemberger Zeitung. — Lemberg. (j) Wo fehlt Bilanzbuchhalter oder Buchhaltungsleiter? Angebote unter „Nr. 3816“ an die Krakauer Zeitung. — Krakau. (g) Baukaufmann, Reichsdeutscher, aus der Ukraine zurück, übernimmt Organisation von Bautrupps, Einsatzzeitung, Finanz- und Lohnbuchhaltung, Rechnungsstellung für reichsdeutsche Firmen. Anfragen erbitten an Schneider, Frankfurt a/Main, Guillolett-Platz Nr. 33. (g) Holzfachmann u. Kaufmann, erfahren in Ein- und Verkauf, Sägewerksleiter, Holzbearbeitung, beste Zeugnisse und Referenzen, sucht neuen Wirkungskreis. Bin 30 Jahre alt, Pole, zwei Jahre im GG tätig bei deutscher Einsatzfirma. Mit deutscher und polnischer Sprache. Angebote unter „Nr. 4701“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g) Kriegsversehrt, Autofachmann, 37 Jahre alt, firm im Autohandel, Reparatur und Autofahrbetrieb, zuletzt leitender Stellung in der Ostukraine tätig gewesen, sucht leitenden Posten als Führerleiter oder ähnlichen Posten möglichst im GG. Angebote unter „Nr. 4699“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Kaufmännischer Angestellter, kriegsversehrt, 24 Jahre alt, ein Jahr Oststeinsatz, Führerschein III. Klasse, sucht passende Beschäftigung. Angebote unter H. G. 34 539 an Ala, Hamburg 1. (g) Kraftfahrer sucht Stellung nur für PKW. Führerschein I. und 2. Klasse. Fachmann für Motor, große Praxis, Kenntnisse der deutschen Sprache. In Betracht kommen nur deutsche Dienststellen oder Firmen. — Angebote an Frau Neyman, Warschau, Francuskastr. 21, W. 1. (w) Vollkaufmann, Reichsdeutscher, 38 Jahre alt, mit reichen techn. und organisat. Kenntnissen, alle Sparten beherrschend, sucht leitenden Posten. — Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Angebote unter „Nr. 4645b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Reichsdeutscher, 49 Jahre alt, seit 4 Jahren im GG in leitender Stellung, guter Organisator, Einkauf, Verkauf, Verwaltung, Personalwesen, versiert und verhandlungsgewandt mit allen Behörden u. Dienststellen, zielbewußt, energiegel. und repräsentativ, sucht ab sofort oder später solche oder ähnliche Position (Chefvertretung od. Vertrauensstellung auch bei Behörden. — Ausführliche Angebote unter „Nr. 4651b“ an die Krakauer Zeitung. — Krakau. (k) Kaufmännischer Angestellter, 27 Jahre alt, erfahren, tüchtig zuletzt als Personalsachbearbeiter und Nachkalkulator tätig, mit Kenntnissen der Buchführung auch in Kontrolle und Auditedienstl. gut bewandert, sucht ab 1. Januar 1944 entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 4755b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Steno-Sekretärin, Polin, vollkommene Beherrschung der dtsch. Sprache sowie Kurzschrift, langjährige Praxis bei deutscher Unternehmung, sucht entsprechenden Posten ab 15. Dezember 1943, evtl. früher in Krakau. Angebote unter „Nr. 4719b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Reichsdeutscher technischer Leiter, Maschinenbaufachmann, Spezialist für Dampf- und Dieselmotoren, langjährige Erfahrungen auch im Transportwesen, sowie der Kraftfahrzeugbranche, sucht leitende Stellung in einem wichtigen Betriebe. Angebote unter „Nr. 4644b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutscher, 45 Jahre alt, 20jährige Praxis als Polier im Hoch- u. Betonbau, techn. Kenntnis durch Fernunterrichtsabschluss, sucht Stellung als Bauführer im GG. Gefl. Angebote unter „Nr. 4726b“ an die Krakauer Zeitung. (k) Deutscher sucht Stellung als Magazinverwalter, Aufseher oder ähnlichen Posten in Krakau. Angebote unter „Nr. 4655b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Wirtschaftsjurist, Doktor, 43 Jahre alt, 4 Jahre im GG, geschickter Verhandlungs-Partner in Industrie und Wirtschaft mit Dienststellen und Behörden, kaufmännisch versiert, reichhaltige Erfahrung auf den Gebieten der Betriebsführung, sucht leitende Stellung in der Industrie, Wirtschaft oder bei Verbänden möglichst in Krakau. Angebote unter „Nr. 4749bZ“ an die Krakauer Zeitung Krakau. (g) Volksdeutsche Frau, früher als Inkassantin tätig, Schreibmaschine und Stenokenntnisse vorhanden, deutsch-polnisch sprechend, sucht Außendienstposten in Krakau. Angebote unter „Nr. 4646b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Dir.-Sekretärin, perfekt in Stenographie und Maschinenschriften, vollk. selbst. arbeitend, gewandt, sicheres Auftreten, sucht Stellung in Krakau, mögl. Industrie-Betrieb evtl. Verlag. Angebote unter „Nr. 4656b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Polin, 21 Jahre alt, zuletzt als Büffeltfräulein tätig, deutsche Sprachkenntnisse, sucht Stellung nicht unbedingt in Krakau. Angebote unter „Nr. 4657b“ an die Krakauer Zeitung. — Krakau. (k) Kaufmann, 53 Jahre alt, aus der Eisen- und Eisenwarenbranche, über 17 Jahre in leitender Stellung im Eisenhandel gewesen, deutsch und polnisch perfekt, sucht selbständige leitende Stellung in Krakau. Angebote unter „Nr. 4679b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k) Gaststättenfachmann mit weibl. Fachkraft, sucht Leitung groß. Gaststätte, Casino, Erholungsheim, Großküche oder große Werkstatte sofort zu übernehmen. Inventar reichlich vorhanden. Angebote unter „Nr. 4653b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

MERZ UND DAS SIEBENECK SIND WELTMARKEN FÜR Arzneimittel hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht. MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M. Unsere Fachleute vernichten mit Asid-Entwesungsmitteln Wanzen und anderes Ungeziefer. Asid AG Abteilung Schädlingbekämpfung Warschau, Karolkowa 22/24, Fernruf 235 21; Krakau, Marienplatz 1, Fernruf 102 55; Lemberg, Allenstraße 1, Fernruf 230 80; Lublin, Chopinstraße 5, Fernruf 37 09; Radom, Reichstraße 11, Fernruf 19 06. 9. Dezember 1943

Und dennoch blüht die Erde / Von Rose Planner-Petelin

Die Luft roch nach Staub und war voller Zigarettenqualm, aber es war warm hier drinnen. Die Herren hatten mit der Feuerung keine Not. Er ging auf den einen zu, der allein am Tisch saß. Der sah die Deutschen flüchtig an und unterhielt sich weiter polnisch mit den beiden anderen, die am Fenster an einem kleinen Tische arbeiteten. Die Brunntaler blieben schweigend stehen. Sie konnten kein Polnisch und verstanden die Unterhaltung nicht.

Der kahle, dürre Beamte vor ihnen spielte unruhig mit einem Bleistift. An den Fingern blitzten einige Ringe. Er war vom Kopf bis zum Fuß gebügelt und geschneidelt. Nur das Gesicht war verkniffen, gelb und alt.

Jetzt legte er den Bleistift hin und drehte sich eine Zigarette, redete dabei aber immer weiter. Der Tabak, den er auf das dünne Papierblättchen legte, war seidenweich, langfädig und wie dunkles Gold. Während er zwischen zwei Fingern die kleine Rolle an den Mund führte, warf er wieder einen Blick auf die vier Männer, zündete sich aber die Zigarette an und wandte sich dann wieder zum Fenster.

Da trat Görres einen Schritt vor. „Herr Kommissar, hier ist die Liste, ich habe alles nachgezählt. Es stimmt genau. Zweihundzwanzig Familien. Bitte, uns die Unterstützung gleich auszahlen, die Leute brauchen das Geld wie am Schnelsten.“

Der Beamte sprang vom Stuhl und schrie den Kolonisten an. Was ihm einfiel, ihn zu unterbrechen. Ob er sehe, daß er mit den Herren zu reden habe. Er solle bloß aufhören mit der Unterstützung. „Wer hat euch denn geheißen, nach Galizien zurückzukommen? Warum seid ihr gekommen? Warum seid ihr nicht geblieben, wo ihr wart? Wir brauchen euch nicht!“

Die Ehrfurcht vor der Obrigkeit war den Kolonisten selbstverständlich, und die anderen beiden Brunntaler hätten wahrscheinlich noch stundenlang gewartet, aber Görres war herrischer, oft jähzorniger Art.

„Darüber haben sie in Wien zu bestimmen“,

antwortete er, und seine Augen sahen böse auf den dürren Mann.

Aber der Kommissar gibt nicht nach, er beginnt wieder zu den beiden Kollegen am Fenster hinüberzureden. Da vertritt ihm Görres' breite Gestalt die Aussicht.

„Es geht nach der Reihe“, sagte der Beamte. „Sie sind noch lange nicht dran mit der Unterstützung.“ Er schiebt die Liste zur Seite und greift nach seinem Tabak.

„Doch sind wir dran, unsere Leute waren am ersten wieder hier.“ Die Stimme des alten Görres ist drohend.

„Psiakrew, wenn ich Ihnen sage, Sie sind noch nicht dran, dann sind Sie noch nicht dran. Kommen Sie in vierzehn Tagen wieder.“

„Wir werden uns in Lemberg beschweren, Herr Kommissar.“

Der Beamte lacht auf und steckt sich wieder eine Zigarette in Brand. In Lemberg beschweren! Als ob ihm das was schaden könnte.

Es ist einen Augenblick still im Zimmer. Man hört das Kratzen der Feder hinten am Tisch. Zum Teufel, diese deutschen Kolonisten werden sich an den Senior wenden, und was der alles durchsetzt in Wien, ist wirklich erstaunlich.

„Kommen Sie übermorgen“, sagt er barsch, und als habe er Angst vor weiteren Auseinandersetzungen, steht er auf, nimmt den Pelz vom Haken und geht, mit dem Halbstiefen zu den beiden am Tisch drüben grübelnd, hastig aus dem Zimmer.

Bei der Lebensmittelstelle im ersten Stock war ein riesiges Gedränge. Die Leute standen bis auf den Flur. Das war Tag für Tag so. Hier gab es die Zuteilungsscheine für die einzelnen Gemeinden der Umgebung. Der dicke Balanuk aus Kurhanow, bei dem Jurko unlängst Kartoffeln gekauft hatte, war auch da. Er redete viel und lachte laut. Er wollte Zuckerkarten. Zucker? In Brunntal hatten sie noch kein Stäubchen zu sehen bekommen, seit sie wieder daheim waren. Beim Aron konnte man natürlich weichen haben, aber den Preis getraute man sich nicht in den Mund zu nehmen.

Hier beim Warten wurde vor allem ukrainisch gesprochen. Man redete wie immer über die Preise.

„27 Kronen haben sie uns gegeben für den Korez Erdäpfel. In Wien kostet das Kilo 5 Kronen.“

„Man muß warten bis zum Frühjahr und dann beim Juden verkaufen. 150 Kronen wird man bekommen.“

„Jesus und Maria, bis zum Frühjahr warten! Weihnachten werden schon keine Erdäpfel mehr in Galizien sein.“

Die Brunntaler redeten nicht mit, aber was die Leute sagten, war wahr.

Der dicke Bauer aus Kurhanow war vor den anderen drangekommen. Hatte er hier eine besondere Nummer? Er zwangte sich lachend durch die Stehenden.

„Fettkarten braucht der net“, sagte Görres.

Balanuk kam zurück und schwenkte ein Handvoll Karten und Scheine über die Köpfe der Leute. Blaue waren auch dabei. Er bekam also Zucker. Sein rotes breites Gesicht glänzte zufrieden.

„Zerplatze sollst!“ schimpfte einer der Kolonisten, der durch die Ausdehnung des Dicken an die Wand gedrängt wurde.

„Gut ist dem Kummerehngest aber gange. Soviel kriege mer net.“

„Hast net g'eehn“, sagte Görres böse, „er hat doch dem Mann was 'bracht, e Hühnle oder so eppes. Der hats schnell untern Tisch gesteckt, aber ich huns g'ehen. Da ist dann leicht Zuckerkarten kriegen.“

Die Brunntaler bekamen keine Zuckerkarten, nur eine Anweisung auf Käse und Naphtha. Von beiden so wenig, daß Görres seine liebe Not beim Verteilen haben würde.

„Die Weiber werden ja wieder net glaube, daß mer net mehr gekriegt hun. Die denken, ich tu immer alle allein auffressen.“

Bei dem Beamten, der die Holzverteilung unter sich hatte, ging ihm die Geduld aus. Als der ihn auch abweisen wollte, machte er Krach. Er stand so breit, drohend und mit gerötetem Gesicht vor dem Mann, daß der sich schließlich herabließ, eine ganz anständige Anweisung zu

schreiben. Mit diesem deutschen Flegel wollte er keine Scherereien haben.

Hier sei der Zettel, aber im Städtchen sei kein Holz mehr, sagte er, sie müßten es sich aus dem Walde selber holen.

Einen Augenblick verschlug's dem Görres die Rede. Das war ja eine Fahrt von Tagen! Wie sollten sie die bewerkstelligen? Die Pferde in der Kolonie waren elend; passende Wagen hatten sie auch nicht.

„Wenn Sie nicht wollen, geben Sie nur den Zettel her, es gibt Leute genug, die froh sind, wenn sie überhaupt Holz bekommen.“

„Aber es gibt Leute, die das gespaltene Holz hier abholen können.“

„Aber es gibt Leute, die das gespaltene Holz hier abholen können.“

„Hören Sie, Panie, regen Sie sich nicht auf, Sie wissen doch, daß kein Holz da ist. Glauben Sie, nur Sie frieren in Brunntal?“

Ja, das war richtig, aber wer bestimmte, wer frieren mußte und wer nicht?

Görres steckte den Schein, ein Er legte nachlässig salutierend zwei Finger an das alte Mützenschild und ging wortlos zur Tür.

Draußen schneite es, aber der Wind ließ den Schnee nicht niederfallen. Er trieb ihn wirbelnd weiter, und erst, wenn er in seinem Treiben wie aufatmend einen Augenblick innehielt, konnten sich die Flocken fast heimlich auf die Erde setzen.

Die Kolonisten trafen bei der ruthenischen Kirche den reichsdeutschen Unteroffizier Günther Stegmann aus Hannover. Er freute sich sichtlich und holte sie in das Haus herein. Sie mußten sich auf die lange Bank setzen. Auf dem Boden lag dickes Stroh, einige Soldaten schliefen schon. Stegmann kramte in einer Kiste. Diesmal hatte er keinen Schnaps aus Hannover, aber er hatte russischen Tabak.

Sie erzählten ihm ihre Erlebnisse auf dem Rathaus.

„Das ist ein großer Schweinestall, dieses ganze Galizien“, meinte er. „Ihr solltet alle auswandern, das wäre am besten. Ich könnte hier nicht leben.“

(Fortsetzung folgt)

PARFUMERIE für Herren und Damen

Im Lemberger Kaufhof ist dies alles zu haben

Lemberger Kaufhof

Lemberg

Marienplatz 5

Wir können teils als Lagerverräten, teils kurzfristig liefern:

WERKZEUGE

aller Art für Metall- und Holzbe-
arbeitung.

FRIEDRICH KAUFBOCK,
Stahl-, Eisen-, Maschinen-Vertrieb,
Krakau, Markusgasse 23, Ruf 226 31

Briefmarkensammler!

Es ist die höchste Zeit, sich noch den im Dezember 1943 erscheinenden „KLEINEN IKAROS“, den

PIONIER-Katalog 1944

zu sichern. Der Katalog ist durch den Prof. St. Mikstew bearbeitet und umfaßt alle Ausgaben und Abarten des Generalgouvernements u. ehem. Polens. Mit dem Katalog ist auch das ABC-Buch des Briefmarkensammlers verbunden, das die Grundbegriffe der neuzeitlichen Postwertzeichenkunde bespricht. — Taschenformat ca. 400 Seiten stark mit über 400 Abbildungen. Genähter Kartonband. — Auflage beschränkt. Preis Zloty 25,—, per Nachnahme Zloty 27,—. Bestellungen nehmen alle Briefmarkenhandlungen, Buchhandlungen und folgende Firmen entgegen: Handelshaus „PIONIER“, Briefmarken-Abteilung, Krakau, Tischlerstr. 8/1, Ruf 220 42. — Vertreter für Warschau: M. Hampel, Aleje Jerozolimskie 22, Ruf 518 20. — Vertreter für Lemberg: T. Zieliński, Hauptstraße 12, Ruf 107 45.

Wir können teils als Lagerverräten, teils kurzfristig liefern:

DREHBAÑKE

1—1/2 m Spitzennelle, Holzrührmaschinen, komplette Kreissägen, Bausägen, kombinierte Hobelmaschinen, Dieselmotoren 4—10 PS und Betonmischer.

FRIEDRICH KAUFBOCK,
Stahl-, Eisen-, Maschinen-Vertrieb,
Krakau, Markusgasse 23, Ruf 226 31

BERGMANN

NAMEN HABEN WERT

BERGMANN-ELEKTRIKWERKE A.G.

BERLIN

Verloren — Gefunden

Gestohlen Kennkarte ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Wolka lautend auf den Namen Katarzyna Glinka, wohnhaft Sobianowice Kr. Lublin-Land.

Gestohlen: Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Jastkow, lautend auf den Namen Agnieszka Mitrud, wohnhaft in Jastkow Kr. Lublin. (K)

Verloren: Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Chocznow, lautend auf den Namen Stanislaw Grzegorzczak, wohnhaft Antoniowka, Kr. Lublin-Land. (K)

Verloren: Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Konopnica lautend auf den Namen Jan Kusik, wohnhaft Czeschow Kr. Lublin-Land. (Cz)

Dienstausweis Nr. 561, ausgestellt vom Kommandeur der Sicherheitspolizei in Krakau auf den Namen Wladyslaw Dabrowski, Zulassungs-Nr. 11/4, ist gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. (W)

Dienstausweis ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Czeslaw Daiwizinska, Zlot 83/113, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. (W)

Gestohlen Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Jastkow, lautend auf den Namen Agnieszka Woźniak, wohnhaft Ozarow, Gem. Jastkow, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Keszczow, lautend auf den Namen Jozef Luszcak, wohnhaft Kol. Walentynow, Gem. Keszczow, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte Nr. 310, ausgestellt v. d. Kreisshauptmannschaft Hrubieszow, lautend auf den Namen Reinhold Reichert, wohnhaft Kr. Pulawy, Grdine Straße 21. (W)

Verloren Kennkarte Nr. 6043, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Konopnica, lautend auf den Namen Anna Lis, wohnhaft Konopnica, Gem. Konopnica, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte Nr. 3411, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Konopnica, lautend auf den Namen Jadwiga Tolwiska, wohnhaft Stawinek, Gem. Konopnica, Kr. Lublin. (W)

Gestohlen Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Keszczow, lautend auf den Namen Jan Furmanek, wohnhaft Kol. Zukow Gem. Keszczow, — Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Jastkow, lautend auf den Namen Franciszek Gospodarek — wohnhaft Jabubowice-Końskie, Gem. Jastkow, Kr. Lublin. (W)

Gestohlen Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Melgiew, lautend auf den Namen Franciszek Giszczak, — wohnhaft Janowice, Gem. Melgiew, Kr. Lublin. (W)

Gestohlen Kennkarte Nr. 2642, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Konopnica und Gärtnereiausweis Nr. 55, lautend auf den Namen Mysliewiec Roman, wohnhaft Czeschowka, Gem. Konopnica, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Niedzwica, lautend auf den Namen Stanislaw Wachowska, wohnhaft Kol. Rodawczyk, Gem. Niedzwica, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte Nr. 1330, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Zemborzycze — lautend auf den Namen Wladyslaw Slowik, wohnhaft Dzielana, — Gem. Zemborzycze Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Wojciechow, lautend auf den Namen Maigorzata Sagala, — wohnhaft Paliklje, Gem. Wojciechow, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Kreisshauptmannschaft Lublin-Land, lautend auf den Namen Stanislaw Kowalczyk, wohnhaft Kol. Kijany, Gem. Spiczyn, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Jastkow, lautend auf den Namen Marianna Chlebije, wohnhaft Jastkow Kr. Lublin. Vor Mißbrauch wird gewarnt. (W)

Gestohlen Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Melgiew lautend auf den Namen Stanislaw Wiodarczyk, — wohnhaft Janowice, Gem. Melgiew, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte Nr. 1235, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Piaski, lautend auf den Namen Zofia Kijok, wohnhaft Gut Korwin-Gorne, Gem. Piaski Kr. Lublin. (W)

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

BEKANNTMACHUNG

der Bewirtschaftungsstelle für Eisen und Stahl im Generalgouvernement vom 8. Dezember 1943. — Betr.: Einführung von Bestellrechten für Bleche und Blecherzeugnisse aus Eisen und Stahl.

Bleche und Blecherzeugnisse aus Eisen und Stahl dürfen mit Wirkung vom heutigen Tage nur gegen „Bestellrechte“ bezogen und geliefert werden. Die näheren Bestimmungen werden den Kontingentverwaltungsstellen und Betrieben der gewerblichen Wirtschaft durch die 5. Durchführungsanweisung zur Anordnung Nr. 10 der Bewirtschaftungsstelle für Eisen und Stahl vom 24. August 1942 unmittelbar bekanntgegeben.

Bis zum 31. Dezember 1943 dürfen die Werke und der lagerhaltende Handel dringende Kleinaufträge kriegswichtiger Betriebe, die den Vermerk „Reparatur- bzw. Instandhaltungsbedarf“ tragen, noch gegen Eisenmarken des Generalgouvernements annehmen und ausführen.

Diese Regelung gilt nicht für Haushaltgeräte, deren Lieferung gegen Bezugsmarken oder Einkaufsbestätigungen erfolgt (Anordnung Nr. 13 der Bewirtschaftungsstelle für Eisen und Stahl vom 1. Juni 1943) sowie für Ernteeinsatzwaren.

Der Leiter der Bewirtschaftungsstelle für Eisen und Stahl im Generalgouvernement
Fischer

Der Personalausweis Nr. 371 der Zahnärztin Jadwiga Minkiewicz, geb. am 3. Juli 1879, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.

Der Personalausweis Nr. 891 der Zahnärztin Swiatopek Mirska Zofia, geb. am 27. Mai 1882, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.

Die Gemeinschaft der Transportunternehmer gibt bekannt, daß vom 13. Dezember 1943 bis 18. Dezember 1943 in der Zeit von 8 bis 15 Uhr im Büro der Gemeinschaft, Krakau, Rathausplatz 10, II. Stock, die Futtermittelscheine für den Monat Dezember 1943 ausgeben werden. Die Besuchscheine werden gegen Vorlage der Pferdepässe, der Mitglederkarte und der Bestätigung über die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge sowie Bescheinigung über die Erfüllung der beorderten Arbeitsleistung an folgenden Tagen ausgestellt:

- Am 13. Dezember 1943 für alle bis 30. November 1943 erfaßten außerordentlichen Mitglieder der Gemeinschaft.
 - Für die bis 30. November 1943 erfaßten Mitglieder der Gemeinschaft aus dem Transportgewerbe:
- | | |
|----------------------|-----------------|
| Am 14. Dezember 1943 | Nr. 300 — 500 |
| Am 15. Dezember 1943 | Nr. 501 — 700 |
| Am 16. Dezember 1943 | Nr. 701 — 900 |
| Am 17. Dezember 1943 | Nr. 901 — 1100 |
| Am 18. Dezember 1943 | Nr. 1101 — Rest |

Laut Anweisung der Regierung werden nur die in kriegswichtigem Einsatz stehenden Pferde mit Futtermittel versorgt. Eine Bescheinigung über die kriegswichtige Arbeitsleistung ist mitzubringen. Alle vorzeitigen oder verspäteten Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Gemeinschaft der Transportunternehmer
für den Distrikt Krakau
Der Leiter
Dr. A. Pruszczyk

RUNDFUNKPROGRAMM

Tagessendefolge für Freitag, den 10. Dezember 1943.

0.10: Musik. 5.30: Frühkonzert. 6.00: Frühmusik. 12.15: Mittagskonzert. 12.45: Musik zu Werkpausen. 15.00: Melodienreigen. 15.30: Solistenmusik. 16.10: Nachmittagskonzert. 17.15: Ja, wenn die Musik nicht wär'. 20.15: Kleine Abend.

Gestohlen Kennkarte, ausgestellt v. d. Kreisshauptmannschaft Lublin-Land auf den Namen Skowtonska Halina, wohnhaft Lublin, Wrotkow 46. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Stadtverwaltung Lublin, lautend auf den Namen Sroga Alojzy, wohnhaft Czeschow Gorny, Kr. Lublin-Land. Vor Mißbrauch wird gewarnt. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Wolka, lautend auf den Namen Kazimierz Rojowski, — wohnhaft Gut Sobianowice, Gem. Wolka Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Kreisshauptmannschaft Lublin-Land, lautend auf den Namen Stanislaw Kowalczyk, wohnhaft Kol. Kijany, Gem. Spiczyn, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Jastkow, lautend auf den Namen Stanislaw Wiodarczyk, — wohnhaft Janowice, Gem. Melgiew, Kr. Lublin. (W)

Gestohlen Ausweis, ausgestellt von d. Stadtverw. Thorn und Kennkarte, ausgestellt v. d. Stadthauptmann in Warschau, lautend auf den Namen Tadeusz Mielnicki, und Kennkarte, ausgestellt v. d. Stadthauptmann Warschau, lautend auf den Namen Jan Mielnicka. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Jastkow, lautend auf den Namen Stanislaw Gromek, wohnhaft Jakubowice, Gem. Jastkow, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Gemeindeverw. Niedzwica u. Bahn- ausweis, lautend auf den Namen Paulina Kruksinska, wohnhaft Gem. Niedzwica, Kr. Lublin. (W)

Verloren Kennkarte, ausgestellt v. d. Kreisshauptmannschaft Lublin-Land — lautend auf den Namen Stefania Urban wohnhaft Lublin, Bonifratskastr. (W)

Veranstaltungen

Theater der Stadt Warschau

Donnerstag, den 8. Dezember, 18.00 Uhr: III. SINFONIE-KONZERT. — Leitung: Chefdirigent Paul Dörrie. Sonntag, d. 11. Dezember, 18.00 Uhr: „DIE FRAU IM SPIEGEL“.

Vorverkauf jeweils 4 Tage vorher an der Theaterkasse, Fernruf 278 24. Am ersten Vorverkaufstage werden keine telefonischen Kartenbestellungen entgegengenommen.

Empfehlungen

Stahlmüldenkipper

0,75, 1,00, 1,75 cbm 600 mm Spur, neu, gegen Bezugsrechte teilweise aus Vorrat verkauft: Fritz Kirchoff, Berlin W. 50, Nürnberger Straße 14/15, Fernruf 244 771.

„WERA“

empfiehlt Matratzen aus Papiergewebe, 3-teilig, Lieferung kurzfristig, Krakau, Johann-Haller-Str. 78, Ruf 220 58. (g)

Rohrleitungsarbeiten,

Heizungs- und Lüftungsanlagen, sanitäre Anlagen führt in bewährter Güte aus: E. Müller & Co. — Mitteldeutsches Zentralheizungs- und Ventilations-Gesellschaft, Warschau, Anlangen an Bremen, Bismarckstraße 29. (g)

„WERA“

empfiehlt Schnellschliff-Einschliffpaste „Silbergrau“ wasser- und ölloslich. Lieferung kurzfristig, Krakau, Johann-Haller-Str. 78, Ruf 220 58. (g)

Grossisten und Dienststellen

Ihre Einkäufe im Protektorat erledigt rasch und fachmännisch Fa. Martin Vavacek (Ing. Steblo), Privat-Agentur Prag XVI, Holeczkastraße 3, Ruf 408 99 u. 465 73. Teleg.-Adresse: Agaveva, Prag.

Verschiedenes

Großhandelsfirma sucht Verbindung mit

Fabriken und Vertriebsstellen, die Warenposten — gleich welcher Art — mit nicht ausgenutzter Großhandelspanne anbieten können. Angebote unter „H. G. 15466“ an ALA, Hamburg 1. (g)

Lagerplatz, mit oder ohne Gebäude, evtl. stillgelegtes Fabrikgelände, jedoch mit Gleisanschluss in Krakau oder Umgebung per bald oder später zu pachten gesucht. Angebote erbeten unter „Nr. 4760“ an die Krakauer Zeitung. — Krakau. (g)

Bischoff & Nieborning K.-G., Posen 2

Feldbahnen, Baumaschinen und Baugeräte zum Kauf und zur Miete. (g)

Russischer Unterricht bei russischer Lehrerin.

Tel. 8 48 12, Warschau, Anruf 8—9 morgens, ab 6 Uhr abends. (W)

LKW, 6-To., 140 PS, mit großer Plattform, auf Holzgas fahrbereit, tausche ich gegen 2 andere LKW, 2½ bis 3 To. Angebote unter „Nr. 4608 KM“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (W)

Autoradiogerät, 6 Volt, Fabrikat Philips,

zu tauschen gesucht. Suche Zimmer- radiogerät gut erhalten. Fernruf Lemberg 131 47. (f)

Tausche einen 4-fürigen Radioapparat

gegen eine Nähmaschine. Angebote unter „Nr. 4672“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (K)

Biete Kleinbild-Kamera AGFA-KARAT

mit Ledertasche oder Büroschreibmaschine Marke ORGA-PRIVAT — suche „dunkle“ zweireihigen Maßanzug, Größe 50. Angebote unt. „Nr. 2738b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (K)

Damenstiefel, neu, schwarz, 38/39 in

Größe 40/41 zu tauschen gesucht. Zuschriften erbeten unter „Nr. 4663b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (K)

Fachmann des Hotel- und Gaststätten-

gewerbes sucht Pachtung oder Beteiligung oder Anstellung als Leiter eines Betriebes, deutsche, polnische und russische Sprachkenntnisse. Angebote unter „Nr. 4694bZ“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (K)

Chemische Fabrik

Wiesbaden K.G

Werk: Posen - Postschlesisch 44 und Werk: Mainz-Kastel - Zehnholzer 34

PIANOHAUS

W. BOLONSKY

Krakau, Burgstr. 40
Ruf 114 65
B. Sommerfeld

BILDER, TEPPICHE, KELIMS,

ANTIKEN, MOBEL, PORZELLAN

Verkauf — Kauf — Schätzung

BILDER-UND KUNST-SALON »ANTYKI«

Krakau, Kommandantenstr. 18, Ruf 140 85

BRESLAU

Hotel Vier Jahreszeiten

Handelshaus „PIONIER“

Papierwaren- und Bürobedarfsgroßhandlung

Büroräume:
Krakau, Tischlergasse 9/1
Ruf 220 42
Bürostunden: 7.30 bis 15 Uhr
Listen gratis!

FLENDER

FÜR ANTRIEBSFRAGEN

A. FRIEDRICH FLENDER & CO./DUISBURG

Um die Reinerhaltung der Partei

Arbeitstagung des Parteigerichts in Warschau

Warschau, 9. Dezember

In Warschau fand dieser Tage eine Arbeitstagung des Parteigerichts im Distriktstandort Warschau in Anwesenheit von Gouverneur Dr. Fischer und Gaurichter Brödmann-Krakau statt. Außer den Angehörigen des Parteigerichts des Distriktstandortes waren auch die einzelnen Standortführer sowie Vertreter der mit Führungsaufgaben betrauten Dienststellen anwesend. Kreisamtsleiter Kühne, der Beauftragte für das Parteigericht im Distriktstandort Warschau, gab anfangs einen Gesamtüberblick über die dem Parteigericht zufallenden Aufgaben und vermittelte anschließend in einem Rechenschaftsbericht ein Bild von der Arbeit des Parteigerichts im Distriktstandort Warschau. In seinen weiteren Ausführungen umriß der Redner all jene Momente, die Partei als Aufgabe gestellt sind. Mehr denn je habe sich heute jeder Parteigenosse, ganz besonders in diesem Raum, für die Reinerhaltung deutscher Art und deutschen Denkens einzusetzen. Treue, Disziplin, Führergehorsam und Schweigsamkeit sollen der Maßstab der Rechtsprechung des Parteigerichts sein. In seinen weiteren Ausführungen sprach Pg. Kühne über die Arten der Parteigerichtsverfahren. Da das Parteigericht, ein Instrument der Parteiführung ist, kann in jedem Fall allein der Hoheitsträger im Distriktstandort, der Distriktstandortführer, ein Parteigerichtsverfahren anordnen.

Distriktstandortführer Dr. Fischer, der aus Anlaß der Zusammenkunft dieses erweiterten Kreises des Parteigerichts zu den Versammelten sprach, gab zunächst einen Überblick über die politische Lage des Reiches. Ferner dankte der Distriktstandortführer dem Parteigericht im Distriktstandort Warschau für seine vorbildliche bisher geleistete Arbeit. Der Vorsitzende des Parteigerichts im Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP, Gauredner Brodmann, der abschließend das Wort ergriff, gab einen Überblick über die Form der Verfahrens-Antragstellung sowie über die Behandlung vermögensrechtlicher Verfahren, wobei er die kürzlich vom Leiter der Parteikanzlei veröffentlichten Pflichten der Parteigenossen im Kriege kurz umriß. Gerade hier im Osten, so führte er abschließend aus, müssen wir auf die Reinerhaltung des Gedankengutes der NSDAP immer wieder bedacht sein, um so jene Elemente, denen im ersten Weltkrieg niemand das Handwerk zu legen vermochte, aus unseren Reihen auszuschalten. Nach einer Ansprache, in der einzelne Standortführer über in ihren Arbeitsgebieten auftretende Probleme zum Vortrag kamen, wurde diese Sitzung durch Stabsamtsleiter Pillegner beendet.

Erfolgreiche Künneke-Operette

„Der Vetter aus Dingsda“ im Kleinen Theater

Warschau, 9. Dezember

Nach Abschluß der Komödie „Familie Hanneemann“ wartet das Kleine Theater für Truppenbetreuung in Warschau wieder mit einer ganz ausgezeichneten Leistung auf. Die Hamburger Gastspielregie, Alexander Richter, konnte für ihr Warschauer Gastspiel ihr ausgezeichnetes Ensemble durch den Kammergesänger Hans-Heinz Bollmann sowie durch den in Warschau bekannten Fritz Geiger vom Theater der Stadt Warschau verstärken. Damit war der an beschwingten Melodien so reichen Künneke-Operette „Der Vetter aus Dingsda“ der Erfolg von vornherein gesichert. Die Handlung, die sich in dem bühnenbildnerisch geschickt von Michael Schwaluck gestalteten Garten des Schlosses de Weerth abspielt, brachte nach allerlei Verwicklungen endlich doch die füreinander bestimmten glücklichen Paare zusammen. Die Leistungen eines jeden Darstellers bedürfen besonderer Hervorhebung. Annelie Halfinger verlieh der Julia sowohl eine schöne Stimme, als auch ihr verliebtes und sehnsuchtsvolles Spiel; sie fand in ihrer Freundin Hannchen (Elly Langer), die auch für die Tänze verantwortlich zeichnete, eine nicht weniger verliebte recht kapriziöse Partnerin. Zu dem nimmersatten alten Kubbrot gesellte sich die „stimmgewaltige“ Wilhelmine (Lissa Görke), eine köstliche Kombination zwischen Hausdrachen und mitempfindender Tante, deren Komik sich niemand zu entziehen vermochte. Der steife, näselnde Egon von Wildenhagen (Karl August Richter), der altherrenschaffliche Diener Karl (Kurt Beiburg) sowie die einfältige Anna (Otto Dollhausen) waren weitere gute Vertreter ihrer Rollen. Besonders hervorgehoben sei noch die Leistung des als Gast singenden und spielführenden Hans-Heinz Bollmann, der als Wandergesell das Publikum mit seinem schönen Tenor erfreute. Mit Fritz Geiger kamen die in dieser Operette bis zum dritten Akt aufgesparten Buffo-Szenen zu kurzen, aber sprühenden Höhenpunkten. Das unter Kapellmeister Bruno Werner Ballin gut eingespielte Orchester verstärkte noch den Gesamterfolg, der nunmehr allabendlich in dieser und der kommenden Woche von den Soldaten mit begeistertem Beifall bestätigt werden wird.

Erich Röckner

Hermann Löns-Stunde in Kielce

Die Feierstunde „Mit Hermann Löns durch die Lüneburger Heide“ wurde auch von den Zuhörern in Kielce mit gutem Verständnis aufgenommen. Die Künstler hatten wiederum einen schönen Erfolg.

Verwundetenbetreuung in der Vorweihnachtszeit

Auf Veranlassung der Reichsfrauenführung wurde in allen Distrikten des GG ein eintägiger Kurs „Singen und Basteln in der Vor- und Weihnachtszeit für die Verwundetenbetreuung“ veranstaltet. Beim Lehrgang in Lublin schilderte die Vortragende die schöne Aufgabe, die der deutschen Frau aus der Verwundetenbetreuung erwächst, zumal in der Vor- und Weihnachtszeit. Dem Soldaten, der mit Schmerzen, aber doch ungebundenen Mutes im Lazarett liegt, fühlen zu lassen, daß sich um ihn die Heimat bemüht, ist die vornehmste Aufgabe der Frau. Die Anwesenden sangen Weihnachtslieder und bastelten allerlei nette Kleinigkeiten.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt: Von 16.30 bis 7.00 Uhr

Alltag in der »Tuchhalle der Möbelhändler«

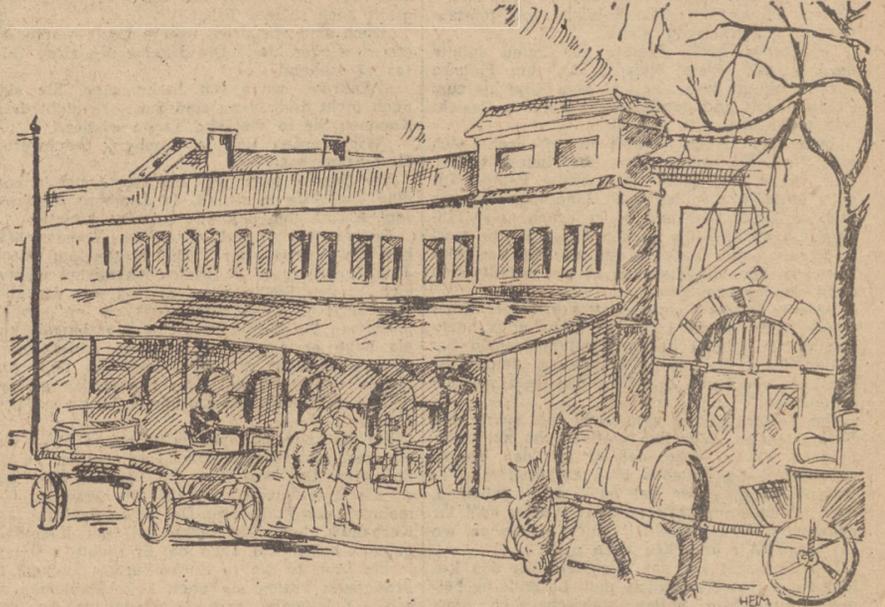
Kopfschmerzen um den Hof der Mönche - Die Tischlergasse - ein sehenswertes Stück Krakau ohne »Sehenswürdigkeiten«

Krakau, 9. Dezember

Der Heilige am gelben Eckhaus der Markt-gasse hat sein Antlitz abgewandt von dem weltlichen Treiben zu seinen Füßen in der Tischlergasse. Zu der Zeit, als man ihn in die vergitterte Nische im ersten Stockwerk gestellt hat, war man sicher frommer in der krummen Gasse, die nach der Dominikanerkirche hinüberführt, als heute, wo Tischler, Händler und Kutscher das Feld beherrschen. Andere Menschen verirren sich nur selten einmal in diese Nebenstraße im Zentrum der Stadt. In den Führern wird sie wegen Mangels an „Sehenswürdigkeiten“ oft gar nicht erwähnt. Und doch gehört auch die Tischlergasse zum typischen Bilde des Krakau der Gegenwart.

Wer zum ersten Male durch diese Gasse bummelt, wird mit Erstaunen feststellen, daß ihr Name wirklich das zu halten scheint, was er verspricht. Möbel stehen unter den offenen Hallen auf der linken Seite, Möbel schimmern auch durch die kleinen Werkstattfensterscheiben gegenüber. Aber vergebens sucht man nach Hobelbänken, Bandsägen und Furnierleimereien. Wenn man sich von einzelnen Hammerschlägen oder anderen Arbeitsgeräuschen anziehen läßt, sieht man höchstens, wie einer der Männer in den halblangen Joppen eine Fußbank zusammenzimmert oder die Politur eines alten Waschtisches abschmirgelt. Sonst stehen diese Männer meist in kleinen Gruppen zusammen und haben die Hände bis zum Ellbogen in den Taschen vergraben. Ihre Pelzkappen oder die Mützen mit dem kurzen Schirm sind etwas verwegen auf Ohr geklemmt. Wenn den Männern nicht gerade ein kümmerlich dampfender Zigarettenstummel an der Unterlippe hängt, üben sie sich im Bogenspuken.

Vormittags halten immer zehn bis fünfzehn Rollwagen am Bordstein. Sie haben Möbel aus den Tischlereien der umliegenden Dörfer gebracht, die in der Tischlergasse verkauft werden sollen. Die Männer unter den Hallen und in den Läden auf der anderen Seite sind nämlich nur Möbelhändler. Sie konnten sich hier in Krakau so gut entwickeln, weil es auf dem Lande viele Tischlereien gibt, die in normalen Zeiten nicht genügend Käufer für ihre Erzeugnisse fanden. Besonders die Tischlermeister aus Kalwaria waren darauf angewiesen, wenn sie überhaupt von ihrem Handwerk leben wollten, ihre Möbel zu billigsten Preisen an die Händler in der Tischlergasse zu verkaufen. Den Preis mußten sie drücken, um überhaupt mit den Handwerkern in der Stadt konkurrieren zu können. In der Folge sank die Qualität der Möbel stark ab, so daß man



Wenn die Fuhrleute zu einem Schwätzchen beieinander stehen, hält das Panjepferd Fußpausen
Zeichnung (2): Marianne Heim

vor zehn Jahren kein vernichtenderes Urteil über den Geschmack eines Menschen treffen konnte als die Bemerkung: „Er hat seine Möbel in der Tischlergasse gekauft.“ In den letzten Jahren vor dem Krieg stiegen die Preise wieder und mit ihnen die Qualität. Das Handwerk selbst, das früher einmal in der Gasse stark vertreten gewesen sein mag, ist allerdings nicht wieder aufgelebt. In früheren Jahrhunderten mögen manche Meister in der Tischlergasse den Hobel geführt haben. Wahrscheinlich haben sogar schon die Dominikanermönche in der Renaissance Tischlerwerkstätten neben ihrem Kloster eingerichtet. Der Straßenname ist nämlich sehr alt. Schon im Jahre 1542 wird die Gasse in einer städtischen Urkunde „plat. Mensatorum“ genannt. Die Deutschen Krakaus haben diese Bezeichnung wörtlich übersetzt in „Tischlergasse“, die Polen in „Stolarska“. Ehe den Tischlern die Gasse

überlassen wurde, rührten sich dort die Hände nur zum Gebet. Fromme Leute wohnten in den Häusern auf beiden Straßenseiten. Im Kloster neben der Dominikanerkirche wohnten die Brüder, zwei Häuser gegenüber waren den Nonnen vorbehalten. „Predigerbruder-Gasse“ hieß die Tischlergasse damals (vermutlich seit dem Jahre 1305). Die weltlichen Herren waren in dieser Gasse etwas so seltenes, daß sie als Besonderheit in einer Urkunde aus dem Jahre 1391 genannt werden. Es ist da von dem Besitzer des Hauses zwischen den Häusern der Nonnen gegenüber dem Hofe

Zweimal gebrannt und traditionell bemalt

Huzulen-Keramiken sind in der ganzen Welt bekannt - Eine Kunst vom Ura'n n



Die bunte Bemalung der kunstvoll gedrehten Gefäße hat sich Generationen hindurch weiter vererbt
Aufn.: Keglér

Kolomea, 9. Dezember
Kuty, das alte Grenzstädtchen am Czeremosz, der hier die Grenze zwischen Galizien und Rumänien bildet, zehn Kilometer von dem schönen Badeort Kosow, malerisch in den Waldkarpaten

gelegen, ist der Ort eines interessanten Zweiges des heimischen Kunstgewerbes, der Huzulen-Kunst. In einer Werkstatt, die sich vom Urgroßvater auf Enkel und Urenkel vererbt hat, werden keramische Gegenstände mit den schönsten, traditionellen Mustern hergestellt.

Aus Ton oder Lehm in den verschiedensten Formen gedrehte Gefäße werden mit einer weißen Maße überzogen und gehen dann zum ersten Brand in den Ofen, wo sie 20 bis 24 Stunden verbleiben. Nach diesem ersten Brand werden die Gegenstände in den farbenfrohen, der heimischen Natur abgeschauten Mustern bemalt - eine Kunst, die Urahnen auf Urenkel vererbt. Nach beendeter Bemalung wird der zweite Brand vorgenommen, der sechs bis acht Stunden dauert. Und jetzt sind die Erzeugnisse fertig zum Verkauf.

Der Betrieb ist ein ausgesprochenes Familienunternehmen und wurde in der ganzen Welt vielfach mit Diplomen ausgezeichnet und viele, die in das Städtchen Kuty kommen, das von Kolomea in knapp zwei Stunden mit dem Postauto zu erreichen ist, versäumen nicht, dieser Werkstatt einen Besuch abzustatten. Besonders die Deutschen sind Liebhaber der schönen keramischen Erzeugnisse. Was nicht von Besuchern an Ort und Stelle erworben wird, geht zumeist nach Lemberg und von dort weiter ins Reich. Auf der letzten Ausstellung, die das arische Handwerk in Kolomea veranstaltete, erhielt der Betrieb ein lobendes Anerkennungsdiplom des Kreishauptmanns für hervorragende Leistungen.

Eine Familie aus schwarzen Schafen...



Karakulschafern heuern die wertvollen, warmespauenden Pelze - ein gesuchtes und vielgefragtes Handelsobjekt. Auch im Generalgouvernement spielt die Zucht von Karakulschafen eine beachtliche Rolle
Aufn.: Hellmundt



Für Zaungäste gibt es in der Tischlergasse immer etwas zu sehen

der Prediger die Rede. Noch heute überlegen die Kenner der Stadtgeschichte, warum man eigentlich von einem Hof (curia) der Prediger spricht. Vielleicht sind die Kopfschmerzen überflüssig, denn es ist möglich, daß der Schreiber in Gedanken das Wort curia statt conventus geschrieben hat, denn vermutlich meinte er doch das Kloster mit der Bezeichnung.

Wenn auch in der alten Tischlergasse mehr gebetet wurde als in den übrigen Straßen Krakaus, so ging doch der Streit nicht immer nur um religiöse Kardinalfragen, sondern auch um manche weltliche Einrichtung, etwa um eine Wasserleitung. Der Fluß Rudawa suchte sich damals seinen Weg durch die Tischlergasse. Die frommen Mönche hatten er schon immer gestört, weil sie oft nicht trockenen Fußes von einem Haus zum anderen gehen konnten. Darauf ließ sich schließlich eine maßgebende Stelle - vermutlich war es die Stadtverwaltung - dazu herbei, Röhren durch die Tischlergasse zu legen. Das gefiel den Mönchen aber auch nicht, denn nun mußten sie ihr Wasser von weither holen. Gewitzte Brüder haben diese Unbequemlichkeit nicht auf sich genommen und bohrten die Röhren an einigen Stellen an. Als das die Wächter der Stadt bemerkten, fühlten sie die Würde des Magistrats, der sich solche Mühe mit der Anlage von Röhren gemacht hatte, verletzt und erstatteten Anzeige gegen das Kloster. Die Stadtverwaltung hatte aber allen Grund, sich mit dem Kloster, einer guten Einnahmequelle des Kämmers, gut zu stellen. Es kam im Jahre 1537 zu einem Vertrag, in dem die Stadt den Dominikanern erlaubte, das Wasser des Flusses Rudawa aus den Röhren zu schöpfen.

Vier Jahrhunderte sind inzwischen ins Land gezogen, eine lange, aber ereignislose Zeit für die Tischlergasse. Die Chronisten schweigen sich aus über das, was seitdem in der Gasse geschah. Sie haben auch nicht vermerkt, seit wann die Möbelhändler ihre Geschäfte dort eröffnet haben. Beinahe unbemerkt ist so die Säulenhalle der Tischlergasse zu einer kleinen „Tuchhalle der Möbelhändler“ geworden.
hales.